

C 3-50,2 A

# Amtsblatt

des

Hessischen Ministers für Erziehung und Volksbildung

Sondernummer 1

Wiesbaden, Januar 1957

Jahrgang 10

**BILDUNGSPLÄNE**  
für die allgemeinbildenden Schulen  
im Lande Hessen

**II**  
**Das Bildungsgut**



**A**  
**Gemeinsame Bildungs- und Erziehungsaufgaben**  
**der allgemeinbildenden Schulen**

Z-V HE  
A-7(1957)2,A

**Georg-Eckert-Institut**  
für internationale Schulbuchforschung  
Braunschweig  
— Bibliothek —



C 3-50,2 A

# Amtsblatt

des

Hessischen Ministers für Erziehung und Volksbildung

Sondernummer 1

Wiesbaden, Januar 1957

Jahrgang 10

## BILDUNGSPLÄNE für die allgemeinbildenden Schulen im Lande Hessen

II

### Das Bildungsgut



A

### Gemeinsame Bildungs- und Erziehungsaufgaben der allgemeinbildenden Schulen

Georg-Eckert-Institut  
für internationale Schulbuchforschung  
Braunschweig  
— Bibliothek —

Georg-Eckert-Institut BS78



1 186 144 4

**Georg-Eckert-Institut**  
**für internationale Schulbuchforschung**  
**Braunschweig**  
**-Bibliothek-**

58 6923

**BILDUNGSPLÄNE**  
**für die allgemeinbildenden Schulen**  
**im Lande Hessen**

**II**

**Das Bildungsgut**

**A**

**Gemeinsame Bildungs- und Erziehungsaufgaben**  
**der allgemeinbildenden Schulen**

I N H A L T

<b>Bildungspläne der allgemeinbildenden Schulen im Lande Hessen. II. Das Bildungsgut</b> Erlaß vom 20. 12. 1956 - III - 071/1 - 56 . . . . .	3	II. Gesundheitspflege und Gesundheitserziehung (Hygiene des Leibes und der Seele) . . . . .	23
<b>A. Gemeinsame Bildungs- und Erziehungsaufgaben der allgemeinbildenden Schulen</b> . . . . .	7	III. Leibeserziehung . . . . .	27
I. Ordnende Gesichtspunkte für die Bildungsarbeit . . . . .	7	IV. Familienhauswesen . . . . .	40
1. Die muttersprachliche Bildung . . . . .	8	V. Verkehrserziehung . . . . .	56
2. Die naturwissenschaftliche und technische Bildung . . . . .	9	VI. Die Schülermitverwaltung . . . . .	59
3. Die politische Bildung . . . . .	12	VII. Die Verfügungsstunde . . . . .	63
4. Die musische Bildung . . . . .	16	VIII. Art und Verwendung von Unterrichtshilfen (Buch, Bild, Film, Funk, Fernsehen) . . . . .	66
5. Die religiöse und die philosophische Bildung . . . . .	19		

In weiteren Heften erscheinen:

- Sondernummer 2: **B. Das Bildungsgut der Volksschule**
- Sondernummer 3: **C. Das Bildungsgut der Mittelschule**
- Sondernummer 4: **D. Das Bildungsgut des Gymnasiums**

Herausgeber: Der Hessische Minister für Erziehung und Volksbildung, Wiesbaden, Luisenplatz 10.  
Druck: Rud. Bechtold & Comp., Wiesbaden.  
Januar 1957 · Auflage 18 000.

2

Z-VHE  
A-4(1957)2,A

# Bildungspläne der allgemeinbildenden Schulen im Lande Hessen

## II. Das Bildungsgut

Erlaß vom 20. 12. 1956 — III - 071/1 - 56 —

In der Anlage gebe ich den zweiten Teil der Bildungspläne für die allgemeinbildenden Schulen Hessens bekannt. Nach dem am 28. Februar 1956 veröffentlichten ersten Teil dieser Bildungspläne, der die Einleitung, die Stunden tafeln und Erläuterungen zu den Studentafeln enthielt, umfaßt dieser zweite Teil das Bildungsgut. Er gliedert sich in eine die Bildungsarbeit aller allgemeinbildenden Schularten betreffende Einführung und in die Stoffpläne für die Volksschule, die Mittelschule und das Gymnasium. Diese einzelnen Teile erscheinen in vier Sonderfolgen meines Amtsblattes, die jedoch zusammen ein Ganzes bilden.

Die Einführung stellt die Bildungsarbeit der Schule in den Dienst eines Menschenbildes, indem sie einige wesentliche Bildungsanliegen unseres Volkes herauszuarbeiten sucht. Dieses Verfahren beruht auf der Erkenntnis, daß die Schule ihre Arbeit nicht isoliert sehen darf. Sie wirkt mit anderen Bildungsmächten zusammen und muß ihren Ort und ihre Aufgabe im gesamten Bildungswesen des Volkes kennen.

Mit der Aufstellung eines solchen hier in fünf Bildungsanliegen gegliederten Bildungsprogramms geht die Schule aber auch daran, die Fülle der beziehungslos nebeneinanderstehenden Unterrichtsfächer auf einige geistige Grundformen der Schulbildung zurückzuführen. Der Zusammenklang dieser Grundformen ist zunächst noch nicht vollkommen und ohne Dissonanzen. Andere Systeme wären möglich. Aber auch sie könnten nicht voll befriedigen. Die gegenwärtige Lage und Problematik unseres Schulwesens läßt gerade diese fünf Bildungsanliegen als die Kristallisationspunkte erscheinen, um die sich die unübersichtlich aneinandergereihten Unterrichtsfächer zu einem Kosmos fügen könnten. Die im ersten Teil der Bildungspläne geforderte planvolle Zusammenarbeit der verschiedenen Unterrichtsfächer wird damit näher bestimmt und erläutert. Einige allen Schularten gemeinsame Aufgaben sind in einer gemeinsamen Darstellung zusammengefaßt.

Trotz des Ansatzes zu einer Zusammenordnung des Bildungsgutes um wenige Mittelpunkte und trotz der schon im Teil I ausgesprochenen Empfehlung eines gesamtunterrichtlichen Verfahrens sind die Stoffpläne für die einzelnen Schularten nach wie vor in Fächer gegliedert. Das bedeutet insbesondere bei der Volksschule keine Rückkehr zu einem Unterricht in beziehungslosen Einzelfächern. Die gleichzeitig veröffentlichte erste Folge des Teils III dieser Bildungspläne soll gerade der Volksschule Anregungen für ein gesamtunterrichtliches Verfahren geben. Die in Teil II gewählte Anordnung des Bildungsgutes nach Fächern bedeutet für den gesamtunterrichtlich vorgehenden Lehrer der Volksschule vor allem eine Handhabung zur Selbstkontrolle, ohne die eine Erfüllung der Bildungsziele der einzelnen Fächer unmöglich ist. Ein gesamtunterrichtliches Verfahren bedeutet keinen Freibrief für Planlosigkeit und Improvisation.

Daß die Bildungspläne der drei zur Zeit bestehenden allgemeinbildenden Schularten in einem Gesamtwerk und auf der Grundlage eines gemeinsamen Bildungsprogrammes erscheinen, bedeutet einen ersten Versuch, die fortschreitende Aufspaltung auszuheilen. Die Vorarbeiten dazu haben gezeigt, wie weit sich die geistigen Grundlagen der Bildungsarbeit in den einzelnen Schularten voneinander entfernt haben. Damit ist nichts gegen die Verschiedenheit der Bildungsziele dieser Schularten gesagt: ihrer verschiedenen Funktion entsprechend, müssen diese Ziele voneinander verschieden sein. Gerade durch das Bewußtsein der gemeinsamen Grundlage treten diese Besonderheiten stärker hervor. Allein der Zustand, daß die einzelnen Schularten in manchen Fachbereichen, aber auch in Fragen der Zielstellung und Atmosphäre, nicht nur auf verschiedenen pädagogischen Grundhaltungen, sondern auch auf verschiedenen Epochen und Ausprägungen unserer Geistesgeschichte beruhen, muß überwunden werden. Diese Aufgabe wurde in den vorliegenden Bildungsplänen in Angriff genommen. Wenn sie im ersten Wurf nicht ganz gelungen sein sollte, so darf ich dafür um gerechte Nachsicht bitten.

Auf den ersten Blick wird in diesen Stoffplänen noch immer eine große Stofffülle ausgebreitet scheinen. Der Fachmann wird bemerken, daß hier die Überwindung der Stoffüberfülle nicht mit dem billigen Mittel des Wegstreichens versucht wird, sondern mit der größten Freiheit, die der Lehrer erhält, aus den in unserem Bildungsgut nun einmal enthaltenen Stoffen das nach Lage der Dinge und Eigenart der Klasse Notwendige auszuwählen. Gesichtspunkte für diese Auswahl sind nach Möglichkeit angegeben. Sie setzen voraus, daß sich die Lehrerschaft aller Schularten ständig bemüht, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden, das Beispielhafte auszuwählen und tief eindringend und ausführlich zu behandeln, dafür aber auf die doch nur cursorische Behandlung mancher Stoffgebiete zu verzichten.

Die größere Freiheit in der Auswahl und Anordnung der Stoffe, die diese Bildungspläne geben, wäre falsch verstanden, wenn sie Anlaß böte, den Unterricht zu einem improvisierten und unverbindlichen Gespräch ohne klare Unterrichtsergebnisse ausarten zu lassen. Deshalb ist gerade bei gesamtunterrichtlichem oder benachbarte Fächer zusammenfassendem Verfahren — unbeschadet der stärkeren, gewissen Zufälligkeiten ausgesetzten Eigentätigkeit der Schüler — eine klare Planung, ein bewußtes Anstreben deutlich umrissener Ergebnisse und eine womöglich schriftliche oder zeichnerische Festlegung dieser Unterrichtsergebnisse am Ende jeder Unterrichtseinheit notwendig. Dem pädagogischen Geschick des Lehrers obliegt es, die jeweils gegebene unterrichtliche Situation auszunützen, ohne das Unterrichtsziel aus dem Auge zu verlieren.

Im Bildungsplan der Volksschule sind sowohl bei einzelnen Unterrichtsfächern wie zusammenfassend am Ende des Planes Hinweise für die Gestaltung des Unterrichts im 9. Schuljahr gegeben, obwohl das 9. Schuljahr zunächst nur an einzelnen Stellen und auf freiwilliger Grundlage durchgeführt wird. Wo ein 9. Schuljahr noch nicht möglich ist, sind die für eine Abschlußklasse notwendigen erzieherischen und unterrichtlichen Maßnahmen ins 8. Schuljahr zu verlegen. Auf welche Stoffe des 7. und 8. Schuljahres dabei verzichtet werden muß, entscheidet die Arbeitsgemeinschaft der in der Abschlußklasse tätigen Lehrer unter Vorsitz des Klassenleiters.

Der erste Teil der Bildungspläne war Gegenstand einer ausführlichen, zum Teil leidenschaftlichen Diskussion. Die Ergebnisse dieser Diskussion sollen, nach Erprobung auch dieses hier veröffentlichten zweiten Teiles, bei der endgültigen Fassung des Gesamtwerkes nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Soweit die gegen den ersten Teil der Bildungspläne gerichtete Kritik auf Mißverständnissen beruhte, werden sich diese im endgültigen Text klären lassen. Zum Teil ist eine solche Klärung schon durch die Ausführungen des hier veröffentlichten Teiles II gegeben.

Zweierlei muß jedoch schon hier klärend festgesetzt werden:

Einmal, daß das im ersten Teil der Bildungspläne ausgesprochene Bekenntnis zur christlichen Grundlage unserer Schule ernst gemeint ist und auf der Einsicht in die in unserem Kulturkreis ungebrochen fortwirkende und ständiger Erneuerung fähige Grundkraft des Christentums beruht; zum anderen, daß das christliche Weltbild auch in der Krise, die es in weiten Kreisen der Bevölkerung heute durchlebt, dem tiefer Blickenden keineswegs als ein Weltbild erscheinen kann, „das für die Jugend keine Realität und Werbekraft mehr besitzt“.

Soweit die Kritik, in Unkenntnis des wirklichen Sachverhaltes, einen Widerspruch gegen die mit dem Länderabkommen vom 17. Februar 1955 eingeleitete Vereinheitlichung des deutschen Schulwesens zu erkennen glaubte, ist sie inzwischen durch die Einsicht widerlegt, daß diese Bildungspläne wichtige Schritte auf dem Wege gerade zu dieser Vereinheitlichung unternommen haben. Die Ständige Konferenz der Kultusminister hat ausdrücklich erklärt, daß die in diesem Teil zutage getretenen Bemühungen sich auf der Linie bewegen, die auch sie für erstrebenswert hält.

Die Kritik der Verfechter einzelner Fächer oder Fachbereiche an der Einschränkung ihrer Stundenzahl muß hingenommen werden. Keine Unterrichtsverwaltung wird es zustandebringen, allen aus ehrlicher Verantwortung für ihr Fach vorgetragenen Wünschen der Fachvertreter gerecht zu werden. Wichtiger als diese Wünsche ist das Interesse der Jugend, deren Überlastung mit Stoff und Unterrichtsstunden vermieden werden muß. Auch die ständig notwendige Anpassung der Schule an die sich wandelnden Bildungserfordernisse der Zeit wird immer wieder einschneidende und vom Gesichtspunkte bestimmter Bildungsideale schmerzliche Maßnahmen erfordern. Es liegt an den Erziehern und Fachlehrern selbst, derart notwendig gewordene Einschränkungen durch eine strengere Auswahl des Wesentlichen und durch eine Überprüfung ihres Verfahrens auszugleichen, insbesondere aber durch entlastende, ergänzende und vertiefende Zusammenarbeit der Lehrer.

Bei den von einer höheren Ebene aus urteilenden und nicht nur einem einzelnen Fach verhafteten Pädagogen hat der erste Teil der Bildungspläne eine bemerkenswert gute Aufnahme gefunden. In ausführlichen und sachkundigen Besprechungen sind seine pädagogischen Absichten und Auffassungen gewürdigt und begrüßt worden. Das ermutigt mich, den beschrittenen Weg weiterzugehen.

Den zahlreichen Mitarbeitern aus dem Bereich der pädagogischen Praxis,

deren Entwürfe und Ratschläge in diesen Bildungsplänen verarbeitet wurden, sage ich herzlichen Dank für ihre sachkundige, hingebende und verdienstvolle Mitwirkung. Auch wo ihre Beiträge nicht im Wortlaut verwertet werden konnten oder hinter andere Gesichtspunkte zurücktreten mußten, waren sie für die pädagogische Grundhaltung des Ganzen oder für die Konzeption des betreffenden Faches von hohem Wert. Ich weiß es sehr wohl zu würdigen, unter welchen Schwierigkeiten diese Mitarbeit vielfach erfolgen mußte.

Auch der Teil II der Bildungspläne wird zunächst zur Erprobung in der Praxis freigegeben. Während des Schuljahres 1957/58 sollen damit Erfahrungen gesammelt werden. Zum 1. 6. 1958 bitte ich, mir erstmals über diese Erfahrungen zusammenfassend zu berichten und Vorschläge für etwa notwendige Änderungen vorzulegen. Der im Erlaß vom 28. 2. 1956 III - 071/1 - 56 gegebene Termin für die Erfahrungsberichte über Teil I wird auf den 1. 6. 1958 verlängert.

Das Kind, den Lehrer, die Familie von der Überbewertung der Stoffesfülle zu befreien, war der Ausgangspunkt dieser Bildungspläne. Daß dadurch nicht eine Minderung, sondern eine Verstärkung der pädagogischen Ergebnisse erzielt wird, ist meine Überzeugung. Ich vertraue darauf, daß die Erprobung der Pläne diese Erwartung bestätigt. Nach der Tiefe hin wird gewonnen, was an Oberfläche und Breite aufgegeben werden muß.

Arno Hennig

## A. Gemeinsame Bildungs- und Erziehungsaufgaben der allgemeinbildenden Schulen

### I. Ordnende Gesichtspunkte für die Bildungsarbeit

Die Bildungsarbeit der Schule kann nicht allein vom Wirkungsbereich und von den Möglichkeiten der Schule aus gesehen werden. Sie dient den Bildungsanliegen des gesamten Volkes. Darum muß die Schule bei der Planung ihrer Arbeit von den Aufgaben ausgehen, die dem deutschen Volk in der gegenwärtigen Epoche aus seiner Geschichte, aus seiner Lage unter den übrigen Völkern, aus dem Stand seiner geistigen und technischen Entwicklung, aber auch aus seinen unbewältigten Sorgen und Problemen erwachsen. Wesentliche Aufgaben sind dabei überzeitlicher Natur. Es sind Aufgaben der allgemeinen Menschenbildung. Wie ein Volk diesen Aufgaben gerecht wird, das bestimmt seine Rolle und seinen Wert als Kulturnation unter den übrigen Völkern.

Darum muß die Arbeit aller Erziehungseinrichtungen, darunter auch der Schule, auf einem Bildungsprogramm beruhen, das aus dem Wesen des Menschen und der Menschengemeinschaft, aber auch aus der Lage und Aufgabe der betreffenden Nation abgeleitet ist. An der Ausführung dieses Bildungsprogrammes mitzuwirken, ist Aufgabe der Schule. Sie muß beim Planen ihrer Bildungsarbeit ihren Ort, ihre Rolle und ihre Grenzen in diesem Gesamtprogramm abstecken.

Einige wesentliche Bildungsaufgaben sind dabei der Schule in besonderem Maße anvertraut. Den sogenannten allgemeinbildenden Schulen fällt wieder nur ein engerer Kreis dieser Aufgaben zu. Sie lassen sich, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, nach folgenden Gesichtspunkten zusammenfassen:

1. Die muttersprachliche Bildung
2. Die naturwissenschaftliche und die technische Bildung
3. Die politische Bildung
4. Die musische Bildung
5. Die religiöse und die philosophische Bildung.

Grundlage und Voraussetzung für die Arbeit an allen diesen Aufgaben sind einige von der Schule zu entwickelnde Fertigkeiten, die man unter der Bezeichnung Kulturtechniken zusammenzufassen pflegt: das Lesen, das Schreiben, das Rechnen und der Gebrauch einer oder mehrerer Fremdsprachen.

Jedem der obengenannten fünf zentralen Bildungsanliegen dienen verschiedene der in den Stundentafeln vertretenen Unterrichtsfächer. Meist ist es die Arbeit mehrerer solcher Fächer, die einem dieser Bereiche zugeordnet ist. Häufig ist ein Unterrichtsfach an mehreren solchen Bildungsbereichen beteiligt.

So ist die muttersprachliche Bildung vor allem dem Deutschunterricht anvertraut. Sie vollzieht sich aber auch in allen anderen Fächern, in denen für

bestimmte Sachverhalte sprachlicher Ausdruck gesucht wird. Die naturwissenschaftliche und die technische Bildung werden in den Unterrichtsfächern Biologie, Physik und Chemie entwickelt, erhalten aber auch in der Mathematik wesentliche Grundlagen und Impulse. Politische Bildung vollzieht sich in Geschichte, Erdkunde, Sozialkunde und in wirtschaftswissenschaftlichen Fächern, aber auch im muttersprachlichen Unterricht und in den Fremdsprachen, soweit sie der Kulturkunde und Völkerkunde dienen, und im Familienhauswesen, das auf das Leben der Familie vorbereitet. Zur musischen Bildung trägt der Deutschunterricht wesentlich bei, wenn er Sprecherziehung und sprachliche Gestaltung pflegt und dem jungen Menschen dichterische Werke erschließt. Das tut auch der fremdsprachliche Unterricht. Musische Bildung wird aber vor allem gepflegt durch die Musik, durch Kunsterziehung oder bildnerisches Gestalten und durch das Werken, wie auch durch die Leibeserziehung. Dem Anliegen der religiösen und philosophischen Bildung schließlich können alle Unterrichtsfächer dienen, im besonderen der Religionsunterricht der christlichen Kirchen und anderer religiöser Gruppen. Ein Unterricht in der Philosophie leistet hier wertvolle Hilfe. Im besonderen Maße ist die Mathematik, aber auch die Interpretation bedeutender geistiger Schöpfungen der deutschen, der antiken und der modernen fremdsprachlichen Literatur an der philosophischen Bildung beteiligt.

Es ist notwendig, vor allem dort, wo infolge eines Fachlehrersystems gesamtunterrichtliche Gestaltung oder eine Unterrichtsplanung aus einem Guß nicht möglich ist, die Unterrichtsarbeit in den einzelnen Fächern immer wieder an solchen zentralen Bildungsanliegen zu orientieren, damit die Fächer nicht zum Selbstzweck werden. Die gemeinsame Planung und Zusammenarbeit der in einer Klasse unterrichtenden Fachlehrer erhält von dieser Sicht her Ordnung und Sinn.

Im folgenden wird versucht, jene fünf Bildungsbereiche, ohne Anspruch auf Vollständigkeit und absolute Geltung, zu charakterisieren.

### **1. Die muttersprachliche Bildung**

Die Sprache ist nicht nur das Werk jener Menschengruppe, die sie spricht. Einmal geschaffen, bindet und formt sie diese Menschengruppe, bestimmt sie ihre Denkinhalte und Denkmethoden.

Eine Sprachgemeinschaft kann ihre Sprache zu einem hohen Grad der Vollendung entwickeln, kann sie vernachlässigen und verfallen lassen. Gesellschaftliche und politische Wandlungen können das Eindringen und Überhandnehmen fremder Sprachelemente bewirken, aber die Sprache kann sie verarbeiten, um dann, erneuert und bereichert, einen neuen Grad der Vollendung zu erreichen.

Hat eine Sprachgemeinschaft der Welt etwas zu sagen, dann formt sie sich auch die Sprache dazu. Eine Sprache wiederum, die der Welt nichts zu sagen hat, verfällt: da hilft keine Akademie.

Ein hoher Grad der sprachlichen Vollendung, durch ein klassisches Schrifttum kanonisiert, kann zu einer Verfestigung von Formen führen, denen kein

Inhalt mehr entspricht: dann machen strenge Regeln und erhabene Worte ohne Inhalt die Sprache unerträglich. Eine Krise ist notwendig und heilsam. Sie muß nur die Ärzte finden, die die Quellen der Erneuerung erschließen und das Sprachempfinden wachhalten. Die Mundarten sind solche Quellen, Fremdsprachen können es sein.

In der entwickelnden und heilenden Betreuung der Sprache wirken Dichter und Lehrer zusammen. In einer Zeit der Industrialisierung und Technisierung haben auch die Vertreter der Naturwissenschaft und Technik eine gewichtige Verantwortung.

Aus all dem geht hervor: die Schule lehrt die Sprache nicht, sie pflegt sie. Das Kind kommt mit seiner Muttersprache zur Schule, die freilich häufig Mundart ist. Der Lehrer versetzt es, da er die Hochsprache ohne Zugeständnis an die Mundart gebraucht, in eine neue Sprachumwelt, die für das Kind nunmehr gültig wird. Das Kind gebraucht die Sprache, es lebt sich in sie ein. Es lernt sie nicht nach Regeln. Erst später werden aus der gebrauchten Sprache Regeln abgeleitet und ins Bewußtsein gehoben. Dann ist auch eine Rückkehr zur Mundart, ein Schöpfen aus ihrer Quelle möglich. Der gestalteten Sprache Raum lassen, daß sie bildend auf den jungen Menschen wirke, ist die vornehmste Aufgabe der Schule in Hinsicht auf die muttersprachliche Bildung.

Das Mühen um eine Fremdsprache und ihr aufmerksamer Gebrauch hebt die Muttersprache auf eine höhere Stufe des Bewußtseins. So betreibt auch der fremdsprachliche Unterricht muttersprachliche Bildung.

Die Sprache lebt von der Freude, mit der ihre Träger sie sprechen. Das Kind spielt mit der Sprache. Dem jungen Menschen und dem Erwachsenen die Freude an diesem Spiel zu erhalten, ist muttersprachliche Bildung. Daß sie im Chor, im dramatischen Spiel, im Gesang gebraucht werde, ist für die Sprache ebenso nötig wie für ihre Träger. Es gibt keine muttersprachliche Bildung, die nicht zugleich musische Bildung ist.

Für die Deutschen in Ost und West droht die Sprache zusehends zum einzigen Mittel zu werden, das sie als Volk erhält. Darum ist muttersprachliche Bildung politische Bildung.

## 2. Die naturwissenschaftliche und die technische Bildung

Die Naturwissenschaften entspringen einer bestimmten Form der Auseinandersetzung Mensch—Natur (Subjekt—Objekt—Haltung). Sie setzen die Anwendbarkeit gewisser Kategorien, z. B. Kausalität, Wahrscheinlichkeit, Finalität und Methoden wie Frage, Beobachtung, Hypothese, Experiment (unter definierbaren und wiederholbaren Bedingungen) voraus. Sie entdecken, daß die Natur auf ihr Fragen eingeht, indem sie gewisse Gesetzmäßigkeiten zuläßt. Die Naturwissenschaften verzichten darauf, Wesenserkenntnis zu geben oder gar Weltanschauung zu sein. Sie stellen nur Fragen und Probleme, die auf Qualität, Quantität und Gestalt gerichtet sind. Die Aufgabe des naturkundlichen (naturwissenschaftlichen) Unterrichts ist es, im Kinde, von seinem ursprünglichen Ineinander und Miteinander mit der Natur aus, die für die Naturwissenschaften kennzeichnende Subjekt—Objekt—Haltung allmählich zu

entwickeln. Damit dient dieser Unterricht der allgemeinbildenden Aufgabe der Schulen. Er soll Grundlagen und Antriebe bieten, die über die Schulzeit hinaus wirken. Der Berufsausbildung künftiger Studierender der Naturwissenschaften oder der Technik darf er nicht vorzugreifen versuchen.

Neben dem richtig bemessenen und geordneten Wissen, das jeder Unterricht zu vermitteln hat, soll der naturwissenschaftliche Unterricht zur Beherrschung einfacher und angemessener wissenschaftlicher Arbeitsverfahren anleiten. Er vor allem soll den Willen zur Wahrheit entzünden und das Streben nach Klarheit fördern, die nur in zuchtvollem, kritischem Denken errungen werden können. Experiment und Theorie muß er sorgfältig gegeneinander abwägen: weder bloßes Denken noch zielloses Experimentieren ermöglichen das Eindringen in die Natur. In der Spannung zwischen Anschauung und Denken, in der gedanklichen Auseinandersetzung zwischen Intuition und Empirie vollzieht sich Forschung wie Unterricht.

Naturwissenschaft ist eine Aufgabe der ganzen Menschheit. Sie verträgt keine nationale Beschränkung. Das soll den jungen Menschen klar werden. Sie sollen erfahren, daß nicht die Angehörigen eines Volkes allein naturwissenschaftliche Probleme aufgeworfen und gelöst haben, sondern daß unsere Erkenntnis der Natur und unser Verhältnis zu ihr das gemeinsame Werk der Naturforscher aller Länder und Zeiten ist.

Der Lehrer wird in jedem naturkundlichen Fach aus der Mitte seiner Person heraus unterrichten und darin keinen Widerspruch gegen fachliche Strenge erblicken. So wird er im naturwissenschaftlichen Unterricht gerade auch der Oberstufe philosophischen, zumal ästhetischen, soziologischen und ethischen Fragestellungen nicht aus dem Wege gehen.

Im Gegensatz zur früher üblichen Betonung einer „wertfreien“ Naturwissenschaft wird er besonders dort, wo die Macht und Gefahr schaffende technische Ausprägung der Naturwissenschaften zur Sprache kommt, deutlich machen, daß Forschung und Verantwortung untrennbar sind.

Die Verflochtenheit der raschen naturwissenschaftlichen und technischen Fortschritte mit sozialen Umschichtungen ist oft zu wenig im Blickfeld des naturwissenschaftlichen Fachmannes. Sie wird in beiden Richtungen zu betrachten sein: wie der Mensch durch die technische Auswertung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse befreit und wie er zugleich in seiner Freiheit eingeschränkt wird.

Mehr als der Vertreter geisteswissenschaftlicher Bereiche ist der naturwissenschaftliche Fachlehrer in der Gefahr, die Kategorien, Methoden und Ergebnisse seines Faches absolut zu setzen (Physikalismus, Biologismus). Deshalb ist überall da, wo Fachunterricht gegeben wird, ständiger Gedankenaustausch der Fachlehrer untereinander und mit den Vertretern der kulturkundlichen Fächer notwendig.

Die Naturwissenschaften lehnen sich in ihrer Fachsprache an den allgemeinen Sprachgebrauch an, heben sich aber durch Knappheit des Ausdrucks, Genauigkeit der Aussage und Eindeutigkeit der Begriffe ab. Der naturwissenschaftliche Unterricht muß daher zu genauem Wortgebrauch erziehen. Der Schüler wird — sehr allmählich — lernen, sich der Fachsprache zu bedienen

und sie sinnvoll neben der allgemeinen Sprache zu benutzen. Wie Fachsprache und allgemeiner Sprachgebrauch wechselnd ineinandergreifen, davon werden am besten Proben aus der vollendeten Prosa großer Naturforscher aus Vergangenheit und Gegenwart überzeugen können. Sie gehören dem naturwissenschaftlichen Unterricht in gleichem Maße wie dem Deutschunterricht an und legen eine Zusammenarbeit mit dem Deutschlehrer, gelegentlich auch vor der Klasse, nahe.

\*

Industrialisierung und Technisierung haben unser Verhältnis zur Natur in den letzten 100 Jahren grundlegend gewandelt. Auch die Landbevölkerung ist in diesen Wandel eingetreten.

Der Mensch der Goethezeit, deren Bildungsbegriff und Bildungsideal bis in unsere Gegenwart wirkt und unser Bildungswesen noch weithin beherrscht, lebte in der Natur und fühlte sich in ihr geborgen. Aber Naturwissenschaft und Technik des 19. und 20. Jahrhunderts haben die Kräfte der Natur nicht nur in den Dienst des Menschen gestellt, sondern sie auch entfesselt und bedrohlich gemacht. Nicht nur die äußeren Lebensverhältnisse, auch Bedingungen des religiösen Lebens haben sich verändert, neue ethische Probleme sind aufgetaucht.

Anstelle der Natur ist die Technik zur alltäglichen Umwelt des jungen Menschen geworden. Wenn vordem der Bildungsweg von der bekannten Natur zur unbekanntem Technik emporstieg, so führt er jetzt vielfach von der bekannten und unbesehen verwendeten Technik zur unbekanntem Natur. Im technischen Gerät die Natur entdecken zu helfen, so lautet heute der Bildungsauftrag der Schule, insbesondere im physikalisch-chemischen Unterricht. Dieser Weg ist ein Weg der Forschung. Im Kinde am Erlebnis der Technik Fragen zu wecken und es auf den Weg des Forschens zu führen, ist heute neben der überlieferten die neue Aufgabe des naturwissenschaftlichen Unterrichts. Die Möglichkeiten naturwissenschaftlicher Bildung sind dadurch reicher geworden. Die Schule wird zu überlegen haben, ob sie nicht statt — wie bisher üblich — von der Erscheinung zum Naturgesetz und von ihm zur technischen Anwendung fortzuschreiten, frühzeitig die ganze Breite der natürlich-technischen Umwelt des Kindes zum Ausgangsfeld eines sich erst allmählich in Fächer aufgliedernden Unterrichts wählen sollte: für die Volksschule ein schon bewährter, für die Gymnasien der empfohlene Weg der „ungefächerten Naturbetrachtung“ oder der „Naturkunde“. Zum mindesten muß die Schule dem technischen Interesse und den mitgebrachten technischen Erfahrungen der Kinder Rechnung tragen.

In der heutigen Jugend ist vieles von der Poesie der Natur und der Heimat verschwunden. Die Schule sollte es nicht erzwingen wollen, ihr die Schönheit der Natur im Sinne einer ihr fremd gewordenen Romantik der älteren Generation zu erschließen. Auch von seinem sachlicheren Naturerlebnis aus, auf dem strengen Weg des Forschens und Entdeckens, wird der junge Mensch zur Ehrfurcht vor dem Schöpfer gelangen.

Das Zeitalter der globalen Industrialisierung setzt dem Bildungswesen eines Volkes neue Ziele. Wie weit sich die einzelnen Völker an dieser Industrialisierung als Pioniere und Helfer beteiligen, wird ihre Stellung in einer friedlichen Welt mehr bestimmen als der Ausbau einer noch so modernen Kriegsmaschine. Darum ist die Ausbildung eines Stabes von technisch geschulten Kräften, die über die Grenzen hinaus zu wirken befähigt sind, vordringliche Aufgabe jedes Volkes. Je höher die technische, aber auch die sittliche und geistige Qualität dieser Menschen ist, je mehr sie nicht nur Maschinen bauen und betreuen, sondern auch Menschen führen können, desto wertvoller wird ihre Mitwirkung sein, desto größer die Lebensaussichten, die sie damit ihrem Volke eröffnen, desto höher die Achtung, die sie ihm und seiner Kultur erwerben.

Darum wäre es auf die Dauer unrichtig, die künftigen Ingenieure — etwa der größeren Zahl wegen — nur auf einem engen Fachgebiet spezialistisch zu bilden. Eine breit und tief angelegte, allgemein menschliche Bildung ist gerade auch für sie notwendig. Freilich sollte sich diese allgemeine Bildung nicht nur an dem unübertragbaren Bildungsideal eines vortechnischen Zeitalters orientieren. Sie muß gerade in Wirtschaft und Technik selbst Bildungskräfte erkennen und wirksam werden lassen. Die Schule muß heute schließlich eine große Zahl von Begabten in den Bereich der naturwissenschaftlichen und technischen Bildung hereinziehen, die nicht in das überlieferte und eng gewordene Schema der höheren Allgemeinbildung passen, darum aber nicht zu einem engen technischen Banausentum verurteilt sein sollen. Eine größere Vielfalt bei unverminderter Strenge der Bildungswege ist dazu erforderlich.

Die Ausbildung des technischen Nachwuchses kann nicht den berufsbildenden, den Fachschulen allein überlassen bleiben. Die sogenannten allgemeinbildenden Schulen haben dazu wesentliche Grundlagen zu schaffen: einen weiten Horizont, Charakterbildung, Fähigkeit im Umgang mit Menschen, eine gute Arbeitshaltung, ein sauberes und klares Denken. Die Schule muß wissen, daß sich gerade in dieser Hinsicht seit der Reformbewegung der zwanziger Jahre ihre Aufgabe geändert hat und ihr Klima gewandelt haben sollte. Hat diese Reform in der besten Absicht eine gewisse Abwehrhaltung gegen die überschnelle Technisierung, einen Rückzug in den vermeintlich allein menschlichen Bereich des Vortechnischen, des Handwerklichen, des Umgangs mit den Dingen befürwortet, so ist jetzt die Vermenschlichung und Bewältigung der Technik die neuerkannte Aufgabe. Sie läßt sich nur lösen indem die Schule die Technik bejaht und das Menschliche nicht nur in jenem vortechnischen Raum — hier freilich auch —, sondern in der Technik selbst aufsucht. In dieser Hinsicht muß die Gefahr eines Auseinanderklaffens der Grundhaltungen einerseits der berufsbildenden, andererseits der allgemeinbildenden Schulen bewußt überwunden werden.

### 3. Die politische Bildung

Die politische Bildung des deutschen Volkes ist eine noch immer ungelöste Aufgabe. Unter verschiedenen Abgrenzungen und Gesichtspunkten hat sich die Schule — sobald eine politische Bildung breiter Schichten notwendig und

das Bedürfnis nach ihrer Mitwirkung daran sichtbar wurde — darum bemüht: staatsbürgerliche Erziehung, politischer Unterricht, Gemeinschaftskunde, Sozialkunde hieß das Unterrichtsfach, dem sie diese Aufgabe anvertraute. Vielfach meinte sie, ohne ein solches Unterrichtsfach auszukommen, und erklärte die politische Bildung zum Unterrichtsprinzip, das in allen Fächern zur Geltung kommen müsse. Aber es ist unverkennbar, daß weder ein Unterrichtsprinzip im herkömmlichen Sinne — das Auftreten einschlägiger Fragestellungen und Stoffe in den verschiedensten Fächern — genügte, noch auch die Übertragung der Aufgabe an ein, sei es auch noch so gut mit Stoffen und Stunden ausgestattetes Unterrichtsfach allein.

Darum vollzieht sich politische Bildung auf mehrfache Weise: einmal in einem besonderen Unterrichtsfach, Sozialkunde genannt, das nicht nur zum nötigen Sachwissen, sondern auch zur Besinnung auf die Rolle und Verantwortung des Menschen in Staat und Gesellschaft führen soll. Sie vollzieht sich ferner im Unterricht der Erdkunde und Geschichte, die sachliche Grundlagen und Erfahrungen für diese Besinnung beisteuern, aber auch in anderen Unterrichtsfächern wie im gesamtunterrichtlichen Verfahren. Entscheidend aber ist die erzieherische Wirkung der Schule durch die gesamte Anlage ihres Gemeinschaftslebens, durch die mitmenschlichen Beziehungen und durch die Atmosphäre, die sie entwickelt.

Das Ziel der politischen Bildung ist die bewußte und tatbereite Eingliederung des jungen Menschen in Staat und Gesellschaft und in die Gemeinschaftsordnungen, denen er durch Geburt oder Lebensumstände angehört. Ihr Gegenstand ist im besonderen der demokratische Staat, der den Menschen nicht zum Werkzeug macht, sondern ihn in seiner Würde achtet und seiner persönlichen Entfaltung Raum gibt, diese Freiheit und Würde des Menschen aber ständig verteidigen muß und dafür die bewußte und freie Hingabe seiner Bürger fordert. Es gibt indes keine politische Bildung zum Bürger eines solchen Staates, die nicht zugleich und als Voraussetzung dafür zum Leben und Wirken in den einfachsten Situationen und Ordnungen des mitmenschlichen Lebens erzieht: zur Gliedschaft und Partnerschaft in Familie, Betrieb, Gemeinde, in Heimat und Volk, aber auch in der Kirche oder in einer weltanschaulichen Gemeinschaft.

Politische Bildung ist durch ein noch so genaues Wissen um die Einrichtungen und Verfahrensweisen dieser Ordnungen und des Staates nicht geleistet. Es geht ihr vielmehr darum, dem jungen Menschen den Blick zu öffnen für soziale Tatbestände und Probleme, sein Urteil zu üben und zu verselbständigen, ihn gegen Schlagworte und Ideologien zu immunisieren, ihn fähig zu machen, daß er in jeder Auseinandersetzung das höhere Ganze erkennt und im Auge behält. Politische Bildung will das Wesen der grundlegenden gesellschaftlichen Ordnungen und ihre Funktionen bewußt und verständlich machen. Sie soll dabei, soweit es der Altersstufe entspricht, die soziale und politische Wirklichkeit, nicht ein wirklichkeitsfremdes Idealbild, zeigen und als verbesserungswürdig erkennen lehren; denn dies erst gibt Anreiz zum Mitgestalten und bewahrt vor einem Konformismus, der dem Staat die Verantwortung überläßt und auf Kritik und sittliche Entscheidung verzichtet.

Diese Aufgaben sind mit einer Besprechung zufälliger Tagesereignisse nicht gelöst. Sie bedürfen der Betreuung durch ein Unterrichtsfach und durch sachkundige Lehrer.

Dieses Unterrichtsfach, die Sozialkunde, hat noch keine Tradition und keine durch Jahrzehnte entwickelte spezifische Methodik. Sein Lehrgut ist sehr verschiedenartig zusammengesetzt und deckt sich nicht mit Fragestellung oder Stoffbereich irgendeiner der an den Hochschulen gelehrtens wissenschaftlichen Disziplinen. Die Sozialkunde muß Stoffe und Probleme aufgreifen, deren sich die traditionellen Fächer der allgemeinbildenden Schulen bisher nicht oder kaum angenommen haben. Das gibt diesem Unterrichtsfach einen komplexen, vielfach noch unfertigen Charakter und erschwert die Ausbildung von Fachlehrern im herkömmlichen Sinne.

Darin liegen für das Fach und seinen Bildungsauftrag aber auch Vorteile: es ist nicht belastet mit traditionellen Stoffen und Verfahrensweisen, es regt zum gelenkten, aber selbsttätigen Beobachten, Erforschen, Vergleichen sozialer Sachverhalte und Probleme durch die Schüler an. Die im deutschen Bildungswesen durch die Vorherrschaft bestimmter Bildungsinhalte immer zu kurz gekommenen gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fragestellungen können endlich auch im Bildungsplan der allgemeinbildenden Schulen den notwendigen Raum erhalten.

Es ist unverkennbar, daß sich — bei allen Anfangsschwierigkeiten und immer noch ungelösten Problemen, vor denen die politische Bildung in den Schulen steht — der Zwang zu einem planmäßigen sozialkundlichen oder politischen Unterricht in günstigem Sinne auswirkt. Ein Zeichen dafür ist das deutlich ansteigende Interesse der Lehrerschaft für die großen politischen Probleme der Zeit.

Zur politischen Bildung eines Volkes oder Kulturkreises gehört sein Geschichtsbewußtsein. Hier liegt ein weiteres Problem des deutschen Bildungswesens: den Deutschen nämlich fehlt es bislang an einem gemeinsamen Geschichtsbild. So sehr haben die großen bewegenden Kräfte und Ideen der europäischen Geschichte ihre Auseinandersetzungen gerade auf deutschem Boden ausgetragen, daß die Grundgedanken ihrer Ideologien und Geschichtsbilder irgendwo im deutschen Volke Wurzel schlugen. Staufisches und welfisches Weltbild, Katholizismus und Protestantismus, Habsburg und Hohenzollern und heute Ost und West haben ebenso viele Spaltungen des Selbstverständnisses wie des Geschichtsbildes der Deutschen hervorgerufen. Diese Polarität ist selbst wieder Wesensbestandteil des deutschen Geschichtsbewußtseins.

Darüber hinaus befindet sich heute das deutsche Geschichtsbewußtsein in einer Krise besonderer Art. Durch eine Folge von Revolutionen, „durch die Hölle zweier Weltkriege und durch das Pandämonion organisierten Massenmordes hindurchgehett“ (Th. Litt), hat das deutsche Volk eine Abkehr von seiner eigenen Geschichte vollzogen, die ihm seine geistigen Wurzeln in dieser Geschichte abzuschneiden und es zur Geschichtslosigkeit zu verurteilen droht. In solcher Stunde ist der Wiederaufbau eines ausgewogenen Geschichtsbildes

eine für die geistige Existenz des Volkes grundlegende Bildungsaufgabe, an der zu wirken seine Geschichtsforscher, Dichter und Lehrer vor allem berufen sind.

Geschichtliche Bildung kann sich unter den Deutschen nicht auf einen einheitlich gelehrten und fanatisch geglaubten nationalen Geschichtsmythos richten. Sie wird — zumal nach dem notwendigen Scheitern solcher Versuche — nach einer ruhigen und ausgewogenen Betrachtung der verschiedenen, im eigenen Volk wirksamen geschichtlichen Kräfte, nach einem sachlichen und maßstabgerechten Bild der Lage und Aufgabe dieses Volkes unter den übrigen Völkern und seiner Teilhabe an den Grundtendenzen der Menschheitsgeschichte streben. So zwingt seine Mittellage unser Volk, wie schon wiederholt in seiner Geschichte, zu einer besonders engen Verflechtung mit den übrigen Völkern und zu einem Verständnis für ihre Physiognomien und Probleme.

Der Geschichtsunterricht der Mittelstufe aller Schularten, der sich an zehnbis fünfzehnjährige Schüler richtet, wird darum nach wie vor von der Heimat ausgehen und den Kindern ein besonderes persönliches Verhältnis zu den Schicksalen und Problemen des eigenen Volkes zu vermitteln suchen. Aber er wird sich in der Wahl seiner Helden und Vorbilder nicht auf dieses Volk beschränken, und er wird in einer Zeit globaler Verflechtung der Schicksale nicht mehr die früher übliche Trennungslinie ziehen können zwischen einer volkstümlichen Bildung, die sich auf das eigene Volk beschränken könnte, und einer höheren Bildung, die auch die übrige Welt in den Kreis ihrer Betrachtung zieht. Gewisse grundlegende Ereignisse, die das Angesicht der Erde verändert haben und darum auch für das Schicksal des eigenen Volkes von wesentlicher Bedeutung sind, dürfen auch hier nicht unbekannt und unverstanden bleiben: der amerikanische Unabhängigkeitskrieg, die französische Revolution, die bolschewistische Revolution, der Aufstieg der kolonialen Völker. Dies gilt um so mehr für die Oberstufe, die Sechzehn- bis Neunzehnjährigen, die ein völlig falsches und für die politische Bildung verhängnisvolles Bild bekämen, wenn ihnen Deutschland als der Mittelpunkt der Welt erschiene. Gerade die Einsicht in die richtigen Größenordnungen und in die Verflochtenheit ihres Schicksals mit dem der Welt wird den Deutschen eine nüchterne und sachliche Beurteilung der Lage und eine Wahl der richtigen, gerade ihrem Volk am besten dienenden Entscheidungen besser ermöglichen, als das ein nationalistischer Geschichtsmythos vermochte.

So ist heute die Aufgabe geschichtlicher Bildung unter den Deutschen von zweifacher Art: einmal an menschlichen Vorbildern zu begeistern, wie es die Jugend braucht und erwartet, zum andern aber sie nüchtern und sachlich zu machen und über sich selbst und das eigene Volk hinaussehen zu lehren, zum Besten eben dieses Volkes und seines Verhältnisses zu den übrigen Völkern.

Die Arbeit der Schule an der politischen und geschichtlichen Bildung vollzieht sich heute inmitten einer Revision des deutschen Geschichtsbildes. Das dem deutschen Geschichtsbewußtsein immer noch zugrunde liegende Geschichtsbild beruht auf der deutschen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts. Seine Grundlage ist die germanisch-romanische Völkergemein-

schaft, auf die sich die Vorstellung vom abendländischen Kulturkreis bezieht. Osteuropa und Ostmitteleuropa, die für das deutsche Schicksal heute von so ausschlaggebender Bedeutung geworden sind, ja selbst die deutsche Ostsiedlungsbewegung und ihr Ergebnis sind in diesem überlieferten deutschen Geschichtsbild nicht hinreichend verarbeitet. Nicht nur der Ruf der deutschen Heimatvertriebenen nach einer vermehrten Beachtung der deutschen Ostkunde, sondern die elementarsten Erfordernisse des Selbstverständnisses der Deutschen und ihrer Orientierung in der heutigen Welt verlangen gebieterisch einen neuen Entwurf des deutschen Geschichtsbildes.

Die Schule kann ihn nicht schaffen.

Aber sie muß ihm zur Geburt und zur Geltung verhelfen, indem sie die junge Generation von seiner Notwendigkeit überzeugt und sie an der sich vollziehenden Revision des deutschen Geschichtsbildes teilnehmen läßt. Sie kann es durch eine intensive Behandlung Osteuropas und seiner Probleme, der gegenüber andere, früher als wichtig angesehene Stoffe zurücktreten müssen. Sie kann es nicht, wenn sie die deutsche Geschichte weiterhin als den Höhe- und Endpunkt der geschichtlichen Entwicklung sieht, statt ihr den rechten Ort in einem die entscheidenden Kräfte und Entwicklungen der Weltgeschichte umfassenden Geschichtsbild anzuweisen.

#### 4. Die musische Bildung

Musische Bildung wird so sehr als Anliegen empfunden, daß sie zu einem schillernden und fast schon abgebrauchten Schlagwort geworden ist. Trotzdem und gerade deshalb ist es nötig, ihr im deutschen Bildungswesen und insbesondere in den Schulen den richtigen Platz anzuweisen.

Infolge der Industrialisierung und Verstädterung und mit dem Zerfall der brauchtumsgesättigten vorindustriellen Gesellschaft hat das Musische diesen rechten Platz im deutschen Bildungsgefüge verloren. Die Volkskunst ist durch die Technisierung der Produktion versiegt, die Volksmusik zugunsten des Massenkonsums technisch übertragener Musik verstummt, das Interesse an den Leibesübungen ist zunächst angestiegen, dann aber zur Totokultur entartet. Dies alles bezeichnet einen kulturellen Verfall, dem entgegenzuwirken eine der ernstesten Bildungsaufgaben jedes davon betroffenen Volkes ist.

Dieser Aufgabe steht die Schule gegenüber mit einem Unterricht in musischen Fächern, unter denen der Deutschunterricht, in Richtung auf eine wissenschaftliche Literaturkunde entwickelt, oft keinen Platz hat, und die untereinander ohne Berührung sind, weil sie nach facheigenen Bestleistungen streben und die Ausbildung ihrer Lehrer getrennt verläuft. So vollziehen sich Leibesübungen weithin ohne Musik, Musik wiederum ohne Bewegung, im Laienspiel läßt — wo es ausschließlich als Sprachkunstwerk gehandhabt wird — das Wort die Gebärde verkümmern. Der Gesellschaftstanz, in der Entwicklung des jungen Menschen so wichtig und so voll pädagogischer Ansatzpunkte, steht — wie die Erziehung zu guten Manieren — außerhalb der Kompetenz der Schule und gilt als ein von ihr mißtrauisch betrachtetes, bildungsfeindliches Element. Dazu kommt die Unterbewertung der musischen Fächer neben den wissenschaftlichen, an deren Erfolgen allein Wert und

Unwert einer Schule gemessen wird. Ein drittes Problem der musischen Bildung stellt der Umstand dar, daß gerade der gute, hohe Anforderungen stellende Kunst- und Musikunterricht nur einen kleinen Teil der Schüler, die dafür besonders Begabten, anzusprechen vermag, während die Mehrzahl unter dem Eindruck ihres Mißerfolges uninteressiert bleibt oder das anfängliche Interesse verliert.

Daraus ergibt sich, daß das Problem der musischen Bildung nicht durch höhere Stundenzahlen für die musischen Fächer und nicht durch eine noch so intensivierete Fachausbildung zu lösen ist. Je besser vielmehr die Spitzenleistungen kleiner Schülergruppen in der Musik, im bildnerischen Gestalten, in den Leibübungen sind, desto problematischer ist oft der Unterrichtserfolg im ganzen. Je mehr Wochenstunden dann einem solchen Unterricht zur Verfügung stehen, desto geringer ist nicht selten das Interesse der Mehrzahl der Schüler an jeder Art von musischer und sportlicher Betätigung.

Dabei ist die geistesgeschichtliche Situation unseres Kulturkreises in Hinsicht auf das Anliegen der musischen Bildung gar nicht ungünstig. Längst ist erkannt, daß die Kunst kein Luxus ist, sondern ein Grundelement der Persönlichkeit. Die Möglichkeit, selbst erfindend und gestaltend tätig zu sein, ist für breite Schichten und besonders für die Kinder und Jugendlichen sehr verschiedener Begabungsgrade wiederentdeckt. Eine Reihe von Impulsen bietet gerade das moderne Massenzeitalter mit der wachsenden Aufgabe sinnvoller Freizeitgestaltung, mit den unerhört gesteigerten Möglichkeiten des Erlebens wertvollen künstlerischen und musikalischen Gutes und mit der doch offensichtlich vor sich gehenden Revolution in Kunst und Musik, aber auch in Kunsterziehung, Musikerziehung und Leibeseziehung.

So hat die Schule, indem sie musische Bildung betreibt, nicht einfach ein bedrohtes Erbe zu bewahren. Sie muß und kann ein wesentliches Element menschlicher Bildung neu entwickeln. Früher konnte sie sich darauf beschränken, Techniken zu vermitteln, die die jungen Menschen in Stand setzten, allgemein geübt und von niemandem angezweifelte Ausdrucksformen der Gesellschaft mitzuleben. Heute, da diese Ausdrucksformen nicht mehr üblich sind, genügt es nicht, ihre Techniken zu lehren: es ist notwendig geworden, den Impuls und die Möglichkeit zu solchem Ausdruck offenzuhalten oder neu zu öffnen, da doch von diesem Zugang zum Musischen das Humanum abhängt. Denn in der heutigen Lebensordnung des „sekundären Systems“ (H. Freyer), das den Menschen auf seine Funktionen in Wirtschaft, Massengesellschaft und Staat reduziert, seine Eigen- und Innenwelt entleert und ihn in seinem zwischenmenschlichen Umgang vereinsamt, ist das Musische in der Bildung unentbehrlicher als je zuvor. Mit ihrem Bemühen um musische Bildung lehrt die Schule also nicht etwas, was so unbestritten wäre wie Rechnen, Physik oder eine Fremdsprache. Sie muß dafür werben, sie muß Freude daran wecken und erhalten um eben jenes Humanums willen.

Am Anfang jeder musischen Bildung in der Schule steht darum die Freude, die Lust der jungen Menschen, zu sprechen, zu singen, mit den Händen zu gestalten, sich zu bewegen und den Leib zu üben. Solche Lust ist nicht zu gewinnen ohne das Erlebnis des Erfolges. Der Erfolg aber ist dort zu finden, wohin die Begabung weist.

Im Grundschulalter ist das keine Frage. Das Kind hält sich für alles begabt, die Selbstkritik ist noch nicht erwacht. Der geschickte Erzieher wird sich hüten, sie vorzeitig zu wecken, indem er etwas Vollkommenes zur Nachahmung hinstellt. Wenn einmal, im 5. oder 6. Schuljahr, das naive Selbstvertrauen gestört ist, dann müßte das Kind die Freiheit haben, den Schwerpunkt seines musischen Tuns dort zu wählen, wo es Erfolge erleben kann, also in jenem musischen Unterrichtsfach, in dem der Schwerpunkt seiner Begabung liegt. Fühlt es sich hier einmal heimisch, dann ist ein bewußtes Hinführen auch zu den anderen Gebieten und Möglichkeiten des musischen Tuns notwendig. Dazu ist unerlässlich, daß die an der musischen Bildung beteiligten Fächer und Fachlehrer einander in die Hände spielen.

Daraus ergibt sich das Problem, wie die Begabten zu fördern seien ohne die Minderbegabten zu desinteressieren. Musische Arbeitsgemeinschaften, Chöre, die die Grenzen der Klassen überschreiten, sind dazu notwendig, aber auch Veranstaltungen, die alle heranziehen und den Begabten eine pädagogische Aufgabe an den weniger Begabten geben. Leistungswettbewerb kann dabei mehr schaden als nützen. Das gemeinsame Musizieren, Spielen oder Gestalten von Spitzen- und Neigungsgruppen ist für ihre Angehörigen Lohn und Anreiz zum Wettstreit genug. Die anderen dürfen durch Vergleich und durch Vergleichszensuren mit jenen Spitzengruppen nicht entmutigt werden. Nicht die Begabung ist zu zensieren, sondern die ernste Arbeit an sich selber. Eine entsprechende Bemerkung auf dem Zeugnis mag die besonders Begabten hervorheben. Für niemanden ist die Lust der Schüler ein so wichtiges Barometer wie für den an der musischen Bildung beteiligten Lehrer, den Deutschlehrer, den Kunsterzieher, den Musiker, den Leibeserzieher. Braucht er den Zwang des Stundenplans und der Schulzucht, um die Schüler am Werk zu halten, dann ist etwas an seinem Unterricht nicht in Ordnung.

Damit ist schon die Forderung ausgesprochen, daß die musische Bildung in der Schule als ein Ganzes gesehen und behandelt werde. Veranstaltungen, Schulfeste, bei denen alle Arten musischen Schaffens eine Rolle spielen, tragen dazu bei. Aber die ganze Atmosphäre, Ausstattung und Einrichtung der Schule ist dafür ebenso bestimmend. Beim Interpretieren von Kunstwerken in der Kunstbetrachtung, im Musikunterricht, im Deutschunterricht sollte sich der musische Erzieher stets bewußt sein, daß er nicht Kunst- und Literaturkritiker oder Philologen, sondern musisch aufgeschlossene und tätige Menschen zu erziehen hat.

Eine weitere Forderung richtet sich auf den Ort, den das Musische in der gesamten Bildungsarbeit der Schule erhalten muß. Es geht, wie angedeutet, nicht eigentlich um das Verhältnis der Stundenzahlen. Viel wichtiger ist die Integration der musischen Fächer in die Gesamtheit des Unterrichts und ihre Gleichrangigkeit mit den wissenschaftlichen Fächern. Das setzt nicht mehr und nicht weniger voraus als eine Revision des Bildungsbegriffs, wie er vor allem den weiterführenden Schulen zugrunde liegt.

Jene Allgemeinbildung nämlich, die heute als Voraussetzung für die Hochschulreife, aber auch für die Fachschulreife verlangt wird, ist gar nicht so allgemein, wie viele, die sie verlangen, glauben. Dem humanistischen Bildungsideal gegenüber, an dem sie sich orientiert, fehlt ihr eben das musische

Element, wie sie es andererseits versäumt hat, sich die Erfahrungen und Lebensformen der modernen Arbeitswelt zu assimilieren. Wie also das naturwissenschaftlich-mathematische Element sich einen Platz in diesem Begriff der Allgemeinbildung erobert hat und das wirtschaftlich-technische wie das sozialpraktisch-politische sich ihn noch erobern muß, so hat sich das musische nur in Erinnerung zu bringen. Ohne seine Mitwirkung ist die Allgemeinbildung keine Allgemeinbildung mehr.

### 5. Die religiöse und die philosophische Bildung

Alle Menschenbildung bleibt unvollendet, wenn sie nicht in die Tiefe des Religiösen führt. Welches immer der Glaubensinhalt und die Glaubensrichtung sei: daß der Mensch jenseits aller vernünftigen Zwecke seine Verankerung im Transzendenten hat und sich ihrer bewußt wird, macht ihn erst eigentlich zum Menschen. Verschiedene Zeitalter und verschiedene Kulturen haben diese Beziehung zum Transzendenten und das Transzendente selbst unter verschiedenen Bildern begrifflich zu machen gesucht. Es war immer da und hat dem Menschen nie erlaubt, sich ihm ganz zu entziehen. Gerade die Völker und Kulturen, die sich dagegen auflehnten, verfielen ihm um so hilfloser: sie warfen sich einem Religionsersatz in die Arme.

Der Kulturkreis, dem unser Volk angehört und in dem es seine Gestalt gewann, ist durch das Christentum bestimmt und geformt. In verschiedener Weise hat er sein Erbe mit dem Christentum verschmolzen und durchtränkt. Verschiedene Gestalt hat in den einzelnen Epochen diese Verschmelzung gewonnen. Die Kirche, die das Christentum predigte und darstellte, war — wiederum nach Epochen verschieden — beherrschend, gespalten oder bekämpft. Aber selbst wo sie unter leidenschaftlicher Anklage stand, wurde diese Klage in einem christlichen Raum verhandelt.

In der neueren Zeit sind zwischen dem Religiösen und anderen Bildungsinhalten Spannungen aufgetreten. Jahrzehntlang schien etwa naturwissenschaftliche Bildung mit religiöser Bildung unvereinbar. Wer nach Einheit der Person und des Weltbildes strebte, glaubte zwischen Religion und Wissenschaft wählen zu müssen. Diese Epoche ist in unserem Kulturkreis überwunden. Erkenntnisse der Naturwissenschaft widersprechen einem aufs Wesentliche gerichteten religiösen Glauben nicht mehr. Der alles durchdringende christliche Glaube hat die Wissenschaft nicht zu fürchten, wie denn auch gerade die Naturwissenschaft auf einer höheren Ebene den Glauben ermutigt.

Damit ist auch im Auftrag der religiösen Bildung ein Wandel eingetreten. Das Apologetische tritt zurück. Die Existenz Gottes zu beweisen, dazu bedarf es der rationalen Gottesbeweise nicht mehr. Das Weltbild des dialektischen Materialismus erscheint arm gegenüber der Sicherheit des Glaubens an einen persönlichen Gott.

Auch der Hinweis auf die Bedeutung der Kirche für die abendländische Kultur oder auf ihre soziale Liebestätigkeit ist nicht mehr unentbehrlich, um die Kirche und den christlichen Glauben in den Augen des modernen Menschen zu rechtfertigen.

An die Stelle dieser, gewiß immer wichtigen, aber das eigentliche Wesen der christlichen Kirchen nicht treffenden Argumente ist ein werbendes, missionarisches Element getreten. Die Forderung nach gläubiger Hingabe, die Möglichkeit des Unbedingten, der Aufruf zu innerer Entscheidung vor einem jenseits aller Relativität des Menschlichen stehenden Gott, all das erweist eine überraschende Werbekraft und Jugendnähe. Es steht nicht im Widerspruch zur nüchternen und kritischen Haltung der Jugend, ja es setzt sie voraus. Insofern arbeiten politische und geschichtliche Bildung in der gleichen Richtung wie die religiöse Erziehung.

Wohl steht das Christentum heute einer weithin säkularisierten Gesellschaft mit einem beträchtlichen Hundertsatz von Jugendlichen gegenüber, die von zu Hause wenig an religiöser Bildung mitbringen. Aber das hebt seine Aufgabe nicht auf, es ändert sie nur. Die Stellung des Christentums ist nicht hoffnungsloser als in anderen Zeiten, in denen kirchliches Brauchtum und kirchlicher Geist das öffentliche Leben beherrschten. Ja, das Missionarische und Kämpferische, das das Christentum dadurch erhalten hat, ist jugendnäher als die Verbindung von Thron und Altar: jede Epoche ist unmittelbar zu Gott.

\*

Geschlossenheit des religiösen Weltbildes ist den Deutschen versagt, wie es den Abendländern versagt ist, daß Kirche und Staat eins seien. Seit Augustinus besteht die Spannung zwischen der *civitas dei* und der *civitas terrena*. Aber aus dieser Spannung ist den Völkern des Abendlandes die Möglichkeit erwachsen, jeweils beides gewissermaßen von außen zu sehen und als Werk auf sich zu nehmen — im Gegensatz gegen den Monismus des Ostens, in dem es kein Entrinnen vor dem göttlich sanktionierten totalen Staat gibt und der Staat auch den Glauben bestimmt. Dieser Glaube aber ist die Generallinie des totalitären Staates, während die orthodoxe Kirche des Ostens, in enge, fast private Bereiche verwiesen, die Rolle einer geduldeten und gelegentlich zu außenpolitischen Diensten herangezogenen Sekte spielt. Es wäre eine geistige Selbstaufgabe des Abendlandes, wenn es seine christliche Kirche in eine solche Rolle gleiten ließe.

Wenn also der Staat in seiner Verantwortung für das Bildungswesen, jener Spannung Rechnung tragend, der christlichen Kirche den Raum gibt und wahrt, dessen sie zur Erfüllung ihres Auftrages bedarf, so tut er mehr für den christlichen Geist seiner Bevölkerung, als wollte er mit seiner Macht das Christentum in dieser oder jener kirchlichen Form verbindlich machen und zum alten Grundsatz des „*cuius regio eius religio*“ zurückkehren. Denn einmal bestimmt ihn seine demokratische Verfassung, die Freiheit und Entfaltung aller zu gewährleisten, auch derer, die einer der christlichen Kirchen nicht angehören. Zum anderen darf er seine Hand nicht dazu bieten, daß auf dem Wege über einen dem östlichen ähnlichen Monismus der Staat das letzte Wort in der Lehre und Seelsorge der Kirche erhalte. Die Freiheit der Kirche und des Glaubens hängt davon ab.

Daß in unserem Volk das Christentum in verschiedener Ausprägung besteht, vor allem im Nebeneinander der evangelischen und der katholischen Kirche, veranlaßt den Staat zu doppelter Zurückhaltung. Es gibt keine Ge-

meinde und kaum eine Schulklasse, die der Konfession nach einheitlich wäre.

Auch wenn in Hessen die Verfassung den Staat nicht auf die Gemeinschaftsschule verpflichtete, er müßte schon aus Fürsorge und Gerechtigkeit für alle seine Angehörigen auf die Einrichtung konfessionell einheitlicher Schulen verzichten. Gerade der junge Mensch hat ein waches Empfinden dafür, daß sich die christliche Wirklichkeit vor allem in zwei praktischen Bereichen zu bewähren hat: in der Ehrfurcht vor dem Menschen, besonders dem benachteiligten Menschen, und im Dienst an der rechten Art des Zusammenlebens der Menschen. So rückt die hessische Verfassung aus guten Gründen das Christentum, das humanistische Erbe und die soziale Gesinnung in enge Nachbarschaft, wenn sie von dem Verhältnis von Schule und Weltanschauung spricht.

Darum vollzieht sich religiöse Bildung in den Schulen des Landes Hessen im Rahmen des Religionsunterrichtes, dessen Planung und Gestaltung die Kirchen mitbestimmen, darüber hinaus aber in der freiwilligen Teilnahme der Schuljugend an Gottesdiensten, an der Feier kirchlicher Feste und an der Tätigkeit kirchlicher und religiöser Jugendorganisationen. Aber auch im übrigen Unterricht wird — dazu bedürfte es nicht der gelegentlichen Hinweise in den vorliegenden Bildungsplänen — der religiöse Urgrund der Kultur und die wirkende Kraft Gottes in der Natur immer wieder sichtbar werden. Ja, die ganze Atmosphäre der Schule müßte von einer freien und freudigen Religiosität erfüllt sein. Wer die heutige Jugend kennt und liebt, weiß ohnehin, daß gerade eine solche Atmosphäre gegen nichts empfindlicher ist als gegen jede Art von Zwang und Aufsicht, Salbung und Phrase, Unduldsamkeit und Bevorzugung bestimmter Gruppen.

\*

Philosophische Bildung kann die religiöse Bildung nicht ersetzen. Sie ist einem Volk notwendig, nicht nur, damit es am Denken und an der geistigen Entwicklung der Welt Anteil hat, sondern auch, damit es die ihm aufgegebenen Probleme meistert. Philosophische Bildung vermag Ressentiments zu überwinden und Kurzschlußreaktionen zu verhüten. Sie ordnet die vielfachen Bildungserlebnisse zu einem geistigen Kosmos und lehrt den Menschen sich selbst und seine Stellung darin erkennen.

Die Schule kann die Tiefe philosophischer Bildung nicht ausloten. Aber sie kann Voraussetzungen philosophischer Bildung schaffen, indem sie zu klarem und ehrlichem Denken, zu geistiger Selbstkontrolle und zu kritischem Sinn erzieht und grundlegende psychologische und pädagogische Einsichten vermittelt, zumal den jungen Menschen auf der Stufe der Adoleszenz Probleme der Selbsterziehung beschäftigen.

Zu all dem trägt die Schule bei durch den muttersprachlichen und fremdsprachlichen Unterricht und durch die der Kulturkunde und der politischen Bildung gewidmeten Fächer. In besonderem Maße wird philosophische Bildung gefördert durch die Beschäftigung mit der Mathematik. Sie vor allem lehrt klar und scharf denken, abstrahieren, schließen und beweisen. Auch die naturwissenschaftliche Arbeit in der Schule hat Teil an der philosophischen Bildung: sie lehrt beobachten, vergleichen, einteilen, fragen und forschen.

Genau genommen trägt jede ernste und ehrliche Beschäftigung mit einer Sache — einem Einzelproblem oder einer Unterrichtsdisziplin — zur philosophischen Bildung bei. Es gibt keine Wissenschaft, von der aus nicht das Ganze der geistigen Welt sichtbar zu machen wäre. Es kommt nur darauf an, daß diese Wissenschaft nicht zum Selbstzweck wird und ständig um den Sinn ihres Tuns und Forschens bemüht bleibt.

Der philosophischen Bildung dienen auf der Oberstufe des Gymnasiums im besonderen das Unterrichtsfach Philosophie, daneben die Kolloquien. Aufgabe dieses Unterrichtsfaches ist nicht so sehr eine Einführung in die großen Denksysteme der Welt als vielmehr jene geistige Durchdringung des wissenschaftlichen Tuns von einer konkreten Fragestellung aus. Hier auch gilt es, durch eine Einführung in gewisse Grundbegriffe der Logik die sonst immer geübten Methoden des Denkens ins Bewußtsein zu erheben. Hier wäre auch der Ort einer ersten Einführung in die Grundtatsachen der Psychologie. Eine Hilfe für die Anlage und Methode des akademischen Studiums wird den Abiturienten willkommen sein.

Da Philosophie als Unterrichtsfach der Schule noch auf keine langjährige Tradition zurückblicken kann, wird ein Bildungsplan jetzt noch nicht vorgelegt. Ein Arbeitsvorschlag, als Grundlage für praktische Arbeit und für einen späteren Erfahrungsaustausch, wird jedoch demnächst gesondert den Direktoren der Gymnasien zugehen.

## II. Gesundheitspflege und Gesundheitserziehung

(Hygiene des Leibes und der Seele)

Über dem Anliegen der geistigen Bildung der jungen Menschen darf nicht vergessen werden, daß die Schule auch für die körperliche und seelische Entwicklung und Gesunderhaltung der ihr anvertrauten Schüler verantwortlich ist.

Aus dieser Verantwortung erwachsen ihr zwei wichtige Aufgaben: die Gesundheitspflege und die Gesundheitserziehung. Die Schulgesundheitspflege ist vielfach zu einem engen Begriff geworden, der nur die ärztliche Betreuung der Schüler und die hygienisch einwandfreie Anlage des Schulgebäudes umfaßt. Schulgesundheitspflege im eigentlichen Sinne bedeutet aber mehr: die gesamte äußere und innere Ordnung des Schullebens muß den gesundheitlichen Bedürfnissen der Schüler angepaßt werden. Es geht nicht nur darum, ihre Gesundheit zu schützen und zu pflegen, um die Voraussetzungen für ihre geistige Entwicklung zu schaffen, sondern auch darum, sie durch Gewöhnung zu einem gesunden Leben zu erziehen.

Die Gestaltung der Schulverhältnisse soll dem Bedürfnis der Heranwachsenden nach Licht, Luft und Bewegung Rechnung tragen. An äußeren Voraussetzungen dazu sind notwendig: neuzeitliche Schulgebäude in geeigneter Lage, abseits vom Lärm und Staub der Großstadt, mit Spiel- und Sportplatz, Schulgarten, Möglichkeit zu Freiluftunterricht, gedeckte Pausenhalle, Turnhalle möglichst mit Lehrschwimmbecken, Wasch- und Duschräume, große, doppelseitig belichtete, schallgedämpfte Klassenräume mit Querlüftung, Sonderraum für die Garderobe, freie Tische und Stühle, die den Größenverhältnissen der Kinder angepaßt sind, ihrem Bewegungsbedürfnis entgegenkommen und den Gruppenunterricht ermöglichen, einwandfreie und ausreichende Toilettenanlagen im Hause mit Waschbecken und Möglichkeiten zum Händetrocknen, die nötigen Werk-, Fach- und Gemeinschaftsräume, Schullehrküche und Schulküche mit Möglichkeit zu einem gemeinsamen Schulfrühstück, gegebenenfalls Mittagessen, Arztzimmer, schalldämpfende Flure und Treppenhäuser. Auch wenn diese Forderungen z. Z. noch vielfach unerfüllt sind, muß zielbewußt auf ihre Erfüllung hingearbeitet werden.

Auch die innere Ordnung des Schullebens muß den gesundheitlichen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen entsprechen: Ablauf von Schuljahr und Schultag sollen dem Lebensrhythmus der Kinder angepaßt sein, Arbeits- und Erholungszeiten müssen aufeinander abgestimmt werden.

Für die Auflockerung der Jahresarbeit sorgen außer den Ferien die eingestreuten Wandertage und Schullandheim-Aufenthalte (vgl. Erlaß vom 31. Januar 1955, Amtsblatt, Seite 37).

Die Tagesarbeit soll unterbrochen werden durch zwei längere Pausen, die der kindlichen Leistungskurve angepaßt sind und Gelegenheit geben zu Bewegung in frischer Luft und zu einem in aller Ruhe, möglichst gemeinsam im Klassenverband und in Gesellschaft des Lehrers einzunehmenden Früh-

stück. Eine Auflockerung der Tagesarbeit durch den Wechsel von wissenschaftlichen und musischen Fächern ist im Hinblick auf das natürliche Bewegungsbedürfnis der Kinder dringend erwünscht. Eine ausreichende Mittagspause muß gewährleistet sein.

Die gesundheitsgemäße äußere und innere Gestaltung des Schullebens schafft die Voraussetzungen für die Gesundheitserziehung, die besser durch Vorbild und Gewöhnung erfolgt als durch Ermahnungen. Gewöhnung an persönliche Sauberkeit, an gute Tischsitten, an hygienisch einwandfreies Verhalten ist durchaus auch Sache der Schule, die ihre Aufgabe verfehlen würde, wollte sie nur die Schulleistung ihrer Schüler zum Gegenstand ihres Bemühens und ihrer Aussprachen mit den Eltern machen. Planmäßig angelegte Erfahrung und Gewöhnung wecken im jungen Menschen Bedürfnisse und Verhaltensweisen, die auch späterhin eine gesunde Lebensführung erwarten lassen.

Von einer Gesundheitserziehung im eigentlichen Sinne kann jedoch erst dann gesprochen werden, wenn die im gesunden Schulalltag gewonnenen Anschauungen und Gewohnheiten den Kindern auch bewußt werden, wenn sie ihre Notwendigkeit erkennen und anerkennen. Darum ist neben der Erziehung auch die gesundheitliche Belehrung notwendig, die die Erfahrungen und Gewohnheiten wissensmäßig klärt und einordnet. Ein besonderes Fach Gesundheitslehre wird jedoch nicht eingeführt. Die gesundheitliche Belehrung soll vielmehr bei jeder dazu geeigneten Gelegenheit erfolgen, z. B. bei der Besprechung der Schulordnung, beim gemeinsamen Frühstück, gelegentlich der Untersuchungen durch Schularzt und Schulzahnarzt, bei der Durchführung von Impfungen, bei der Planung und Durchführung von Wanderungen und Schullandheimaufenthalten. Gesundheitserziehung und Gesundheitsbelehrung sind in besonderem Maße Aufgaben des Klassenleiters, der mit den Kindern am meisten beisammen ist und sie am besten kennt.

Eine systematische gesundheitliche Belehrung erfolgt im Biologieunterricht, aber auch im Familienhauswesen, in Sozialkunde und Leibbeserziehung, deren Stoffpläne Hinweise darauf enthalten.

\*

Neben der körperlichen gehört die seelische Hygiene zu den Voraussetzungen erfolgreicher Bildungsarbeit. Die Schule darf sie heute weniger denn je außer acht lassen. Vor allem gilt es, die heutige Schuljugend vor den nachteiligen Folgen der Reizüberflutung zu schützen, die verbreitete Konzentrationschwäche durch planmäßige Erziehung zur Konzentration zu bekämpfen, die Schule zu einem Ort der Geborgenheit und des frohen Jugendlebens zu machen.

Das durch den Verkehrslärm zur Schule kommende Kind bedarf zunächst einer Sammlung und Beruhigung. Eine kurze Morgenfeier oder -andacht mit Spruch, Gedicht, Lied oder Kanon sollte schon darum zum festen Brauch werden.

Die Konzentration wird aber auch dadurch gefördert, daß das Kind vor Angstgefühlen bewahrt wird und die Möglichkeit von Erfolgserlebnissen erhält. Leistungssteigerung durch Angst ist eine schlechte Pädagogik. Die Drohung mit schlechten Zensuren wirkt lähmend und ist der Konzentration ab-

träglich. Daß die schriftlichen Klassenarbeiten, besonders in Schulen mit Fachlehrersystem, nicht selten die alleinige Beurteilungsgrundlage für Leistung oder Versagen des Schülers bilden, ist auch aus diesem Grunde verhängnisvoll und muß unbedingt vermieden werden.

Dagegen ist der junge Mensch viel eher vom Bereich seiner besonderen Begabung her zu packen. Anerkennung auch kleiner Erfolge und ehrlichen Bemühens spricht nicht selten überraschende Kräfte los. Bei der Stellung von Aufgaben, von Themen für schriftliche Arbeiten, bei der Auswahl besonderer Arbeitsaufträge für Schüler ist die Möglichkeit von Erfolgserlebnissen besonders zu beachten. Das bedeutet keineswegs, daß der Schüler ermuntert wird, den Weg des geringsten Widerstandes zu gehen oder daß Forderungen herabgesetzt werden. Aber es gibt dem jungen Menschen das Gefühl, daß er von Wohlwollen umgeben ist, daß er ernst genommen wird und daß ihm der Lehrer etwas zutraut.

Den Schüler als Menschen ernst zu nehmen, gehört zu den Voraussetzungen jeder Erziehungs- und Bildungsarbeit. Es schafft erst das Vertrauen zwischen Lehrer und Schüler, ohne das die Schule nicht leben kann.

Das Vertrauen kommt zustande, wenn ein offener, gleichmäßig freundlicher und höflicher Ton zwischen Lehrer und Schülern herrscht, wenn der Lehrer Achtung und Höflichkeit nicht nur fordert, sondern auch erweist, wenn gegenseitiges Anschwärzen und Verächtlichmachen nicht geduldet wird, und wenn es auch der Lehrer streng vermeidet, seine Überlegenheit durch Spott herzustellen oder beweisen zu wollen. Wenn es zum Stil des Unterrichts gehört, daß die Schüler einander in bestimmten Grenzen helfen, dann werden sie es nicht mehr sportlich und ehrenvoll finden, es hinter dem Rücken des Lehrers zu tun, sobald es den Spielregeln nicht entspricht.

Lärm und Geschwätz, gemeinschaftswidriges Verhalten im Unterricht, die sogenannten Disziplinschwierigkeiten sind gewiß schlimme Feinde der Konzentration. Ein großer Teil der zu ihrer Bekämpfung üblichen Ermahnungen und Strafen läßt sich aber durch geeignete Anlage des Unterrichts ersparen. Intensive, womöglich arbeitsteilige Beschäftigung mit interessanten oder interessant gemachten Unterrichtsstoffen, stärkere Heranziehung gerade der Unruhestifter zu verantwortlicher Arbeit, ausreichende Bewegung in frischer Luft, gute Durchlüftung des Klassenzimmers, Vermeidung übertriebener Anforderungen an das Stillsitzen und passive Zuhören, Arbeitsunterricht und Gruppenarbeit haben sich unter anderem als gute Mittel erwiesen. Der lebhafteste Arbeitsbetrieb einer zu Eigentätigkeit der Schüler erzogenen Klasse bietet trotz der scheinbaren Lockerheit größere Aussicht auf Unterrichtserfolg als die erzwungene Ruhe einer in strenger äußerer Zucht gehaltenen Schülerschar. Es gibt freilich Fälle, in denen die Klasse oder Schule um des Erfolges der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit willen gegen uneinsichtige Ruhestörer oder Rohlinge energisch in Schutz genommen werden muß.

Grundbedingung seelischer Hygiene ist schließlich auch die angemessene geistige Beanspruchung der Schüler. Kinder, die — sei es aus mangelnder Rücksichtnahme des Lehrers, sei es aus falschem Ehrgeiz der Eltern — überfordert werden, sind schweren geistigen und seelischen Schädigungen ausge-

setzt. Rechte Beratung bei der Wahl des Bildungsweges, sorgfältige Abstimmung der Hausarbeiten durch die in einer Klasse tätigen Lehrer (unter Federführung des Klassenleiters), Dosierung der Anforderungen nach der Begabung des Schülers, aber auch sorgfältige Beachtung der altersstufenbedingten seelischen und körperlichen Schwierigkeiten des Kindes wie des reifenden Jugendlichen: all das hilft Überforderung, aber auch die oft ebenso schädliche Unterbeanspruchung vermeiden. Daß die Lehrer auch in Schulen mit Fachlehrersystem ständig ein Gesamtbild der Schülerpersönlichkeit und ihrer Probleme zu gewinnen suchen, ist dazu unerlässlich und eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Pflege der geistigen und seelischen Gesundheit der Schüler.

Die Schule sollte sich aber auch ihrer Fahrschüler annehmen. Wo es irgend möglich ist, sollte ihnen ein besonderer Raum zur Verfügung stehen, der wohnlich ausgestattet ist und ihnen die Erledigung ihrer Hausaufgaben ermöglicht. Es ist anzustreben, daß jede voll ausgebaute Schule einen Bibliotheksraum mit einer Hand- und Nachschlagebibliothek, aber auch mit guten Jugendbüchern besitzt, in dem Arbeitsplätze für Fahrschüler oder für Schüler vorhanden sind, die sich in Freistunden, in der Mittagspause oder am Nachmittag in der Schule aufhalten. Einen Aufsichtsdienst kann darin die Schülermitverwaltung einrichten.

In ihren Bemühungen um die seelische und körperliche Gesundheit ihrer Schüler soll die Schule mit dem Elternhaus, in besonders gelagerten Fällen, bei Erziehungsschwierigkeiten oder bei Gefahr von Milieuschäden, mit außerschulischen Einrichtungen der Jugendpflege, mit Jugendämtern und Erziehungsberatungsstellen wie mit Gesundheitsamt und Schularzt zusammenarbeiten. Wo es möglich ist, sollte die Hilfe des Schulpsychologen in Anspruch genommen werden. Es ist Pflicht jedes Lehrers, sich auch über die außerhalb der Schule gegebenen Möglichkeiten der körperlichen, seelischen und sozialen Betreuung seiner Schüler zu unterrichten.

### III. Leibeserziehung

(Vgl. den Abschnitt „Die musische Bildung“, Seite 16 ff.)

#### 1. Das Ziel

Die Leibeserziehung hat mit den ihr eigenen Mitteln an dem Bildungsauftrag der Schule mitzuwirken. Ihre Arbeit gründet auf der Einsicht, daß vom Bewegungsleben her über den Körper das Verhalten und Wesen der Kinder beeinflußt und geformt werden können.

Unter Beachtung der Körpergesetze geben die Leibesübungen dem wachsenden Organismus die notwendigen Entwicklungsreize. Damit wirken sie auch dem bedrohlichen Haltungsverfall der Jugend entgegen und entwickeln das Gefühl für eine gesunde Lebensführung.

Die Leibesübungen wecken den Willen zur Arbeit an sich selbst. Damit leistet die Leibeserziehung einen wesentlichen Beitrag zur Persönlichkeitsbildung. Das Erlebnis rhythmischer Bewegung weckt und steigert den Sinn für Schönheit und Form. Die im Unterricht gestellten Aufgaben erproben Mut und Ausdauer. Sie erziehen zu selbständigem Handeln. Das wachsende Können fördert das Selbstvertrauen. Ein gesundes Streben nach Leistung und der Wettkampf Mann gegen Mann oder Gruppe gegen Gruppe sind wesentliche Elemente der Leibeserziehung. Ziel des Leistungsstrebens in der Schule ist aber nicht die spezialisierte meßbare Leistung, sondern die aus vielseitiger Tätigkeit erwachsende Formung der Person.

Die Persönlichkeitswerte werden sichtbar und bewähren sich im Gemeinschaftsleben. Die Anerkennung der Wettkampfbestimmungen und das Einhalten der Spielregeln erziehen zu Verantwortungsgefühl, Ritterlichkeit und Aufgeschlossenheit für mitmenschliche Aufgaben. Die Hilfsbereitschaft bewährt sich bei der Arbeit in der Gruppe, Riege und Mannschaft. So wirkt die Leibeserziehung gemeinschaftsbildend.

Leibesübungen, ihrem Wesen nach ein ursprünglicher Ausdruck gesunden jugendlichen Lebens, werden in der Hand eines zielstrebigem Erziehers zu einer Kraft, die Haltung und Charakter des Schülers zu prägen und seine äußere und innere Disziplinierung zu fördern vermag. Die Bewährung in der übenden, spielenden und wetteifernden Gruppe, die Anerkennung ihrer Gemeinschaftsordnung kann eine wertvolle Vorschule sein für die spätere Einordnung in das Gesellschaftsgefüge der Erwachsenen.

Neben ihrer biologischen Aufgabe, die Gesundheit und körperliche Leistungsfähigkeit der Schüler zu erhalten und zu verbessern, ist die Leibeserziehung somit berufen, ihren Beitrag zur Bildung der Persönlichkeit und in der sozialen Erziehung zu leisten.

#### 2. Methodische Hinweise

##### I. Der Aufbau der Leibeserziehung

Stärker als andere Erziehungsgebiete der Schule muß die Leibeserziehung der Tatsache der verschiedenen Veranlagungen und Konstitutionstypen Rech-

nung tragen. Der Schüler wird in der Regel die Übungszweige bevorzugen, die seinem Wesen am ehesten gemäß sind. Er wird sich aber versagen, wenn von ihm konstitutionswidrige Übungen verlangt werden.

Der Aufbau der schulischen Leibeserziehung muß daher so erfolgen, daß das Spannungsverhältnis zwischen der Möglichkeit freien Wählens und der Notwendigkeit einer harmonischen und allseitigen Entwicklung der körperlichen Kräfte zu einem sinnvollen Ausgleich kommt.

Daher vollzieht sich die Leibeserziehung in drei klar gegliederten, aufeinander aufbauenden Bereichen:

- a) in der Grundausbildung,
- b) in den Neigungsgruppen,
- c) in ihrem Beitrag zu den Gemeinschaftsveranstaltungen der Schule.

#### a) Die Grundausbildung

Die Grundausbildung erfolgt im Klassenverband. Sie soll von Freude getragen sein, wenn sie auch auf die persönliche Neigung des Schülers nicht im gleichen Maße Rücksicht nehmen kann wie die Arbeit in den Neigungsgruppen. Sie soll den Zivilisationsschäden unserer Zeit entgegenwirken. Sie muß in ihren Übungsformen und Anforderungen möglichst einfach sein, um auch dem bewegungsungeschickten Schüler die freudige Beteiligung zu ermöglichen. Eine gute Gruppenarbeit wird die Auswirkung der Grundausbildung noch erhöhen. Im Mittelpunkt der Grundausbildung stehen die physiologischen Auswirkungen auf die Körperbildung und eine allseitige Bewegungsschulung. Diese bekämpft Haltungsschäden und falsche Atmung nicht minder wirksam, als es moderne Haltungs- und Atmungsübungen vermögen.

Die Grundausbildung soll die Organkraft, das Reaktionsvermögen und die harmonische Entwicklung der gesamten Muskulatur, insbesondere der des Rumpfes, fördern und das Gefühl für einen rhythmischen Bewegungsablauf wecken. In der Grundausbildung darf das Spiel in all seiner Vielfalt nicht zu kurz kommen.

Die Auswahl der Übungen richtet sich immer nach den Bedingungen der Altersstufen und Geschlechter sowie nach der physiologischen Zielsetzung.

#### b) Die Neigungsgruppen

Während sich die Grundausbildung innerhalb des Klassenverbandes vollzieht, umfassen die Neigungsgruppen, mit dem 5. Schuljahr beginnend, die Schüler und Schülerinnen einer Altersstufe. Die Neigungsgruppen arbeiten an den Spielnachmittagen.

Schon bei der Grundausbildung wird der aufmerksam beobachtende Lehrer die besondere Veranlagung seiner Schüler erkennen und sie bei der Wahl der Neigungsgruppe beraten.

Die körperliche Grundausbildung, die bis zur Abschlußklasse verbindlich ist, schafft erst die Voraussetzungen, in den Neigungsgruppen besondere Lei-

stungen in der Leichtathletik, im Geräteturnen, im Schwimmen, im Spiel und in der Gymnastik anzustreben. Der Lehrer wird nur Aufgaben stellen, die dem jeweiligen Entwicklungszustand des Jugendlichen entsprechen und deren Bewältigung seine Kräfte so in Anspruch nimmt, daß ihm die vollbrachte Leistung das Gefühl der Befriedigung gibt. Das gilt sowohl für die Grundausbildung als auch für die Arbeit in den Neigungsgruppen.

### c) Die Leibesübungen bei den Gemeinschaftsveranstaltungen der Schule

Bei den Gemeinschaftsveranstaltungen der Schule haben die Leibesübungen ihren natürlichen Platz und eine gestalterische Aufgabe, besonders im Zusammenwirken mit der musischen Erziehung.

## II. Leibeserziehung und Wachstum

Der Leibeserzieher muß die einzelnen Entwicklungsphasen und die in ihnen sichtbar werdenden Zusammenhänge von Körper, Geist und Seele kennen und berücksichtigen. Er muß in jedem einzelnen Falle abschätzen können, welcher Entwicklungszustand vorliegt, welcher erreicht sein sollte und welches Maß an Aufgaben zu stellen ist. Dabei ist den schwachen und zaghaften Schülern besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit zu widmen. Aussprache und Zusammenarbeit mit dem Elternhaus, dem Schul- und Sportarzt werden die Arbeit erleichtern.

Der Eintritt in das Schulleben bedeutet für das Kind meist eine Störung seiner körperlichen Entwicklung. Die Bewegungsbeschränkung fällt in die Phase eines starken Längenwachstums. Der Sitzzwang stellt zunächst auch seelisch eine starke Belastung dar, die in die physische Sphäre hineinstrahlt und Schäden im Gefolge haben kann, wenn dem Verlangen des Kindes nach Bewegung im allgemeinen Unterricht und vor allem in der Leibeserziehung nicht entsprochen wird. Auf dieser Stufe steht das Spiel in seinen mannigfachen Formen im Vordergrund des Unterrichts. Das bedeutet nicht, daß der Unterricht in „Spielerei“ ausartet.

Bei normalem Wachstum fällt die Zeit des Eintritts in die Volksschuloberstufe und in weiterführende Schulen in einen günstigen Entwicklungsabschnitt. Die 10—12jährigen Kinder zeigen vor Beginn der Pubertät einen Zustand körperlicher und geistiger Ausgeglichenheit, der einen Kräfteüberschuß zur Folge hat. Diese Tatsache ist zu berücksichtigen. Mut, Geschicklichkeit, ja sogar Ausdauer, Lust zum Wettkampf sind günstige Voraussetzungen für die Leibeserziehung und für eine leichtere Überwindung der nachfolgenden Pubertätsschwierigkeiten. Leibesübungen helfen dem Kinde, die innere Unausgeglichenheit, die es zu Trotz und rebellischem Verhalten gegen seine Umwelt führt, zu überwinden.

Während der Pubertätszeit ist die schnellere Ermüdbarkeit durch geistige wie körperliche Anstrengungen zu beachten. Das stärkere Längenwachstum macht ungenau und erschwert Geschicklichkeitsübungen, die vorsichtig ausgewählt werden müssen. Die inneren Organe wachsen nicht gleichzeitig mit und können durch zu große Beanspruchung ernsthafte Schädigungen davontragen. Sie müssen deshalb in ihrem Wachstum gefördert werden, was durch

kurze Reize, z. B. kurze Laufstrecken, Mannschaftsspiele und geschickt geleitetes Geräteturnen erreicht werden kann. Die Grundausbildung bietet hinreichend Übungsmöglichkeiten, um auch das Breitenwachstum anzuregen und günstig zu beeinflussen. Diese Altersstufe bietet also kein einheitliches Bild und verlangt vom Leibeserzieher Beobachtungssinn, Einfühlungsvermögen und Verständnis. Bei den Leistungsschwachen muß Selbstvertrauen und Frohgefühl geweckt werden. Sie bedürfen der zielsicheren Führung und besonderen Betreuung durch den Leibeserzieher. Mit der Reifezeit können allmählich größere Anforderungen an Gewandtheit, Reaktionsvermögen, Schnellkraft und Organkraft gestellt werden. Auch jetzt noch sind länger andauernde Organbelastungen nur mit Vorsicht zu verlangen. Sie müssen der Konstitution des einzelnen angepaßt sein.

Das zunehmende Verständnis der Schüler erleichtert nun auch die Willenschulung, die gerade in dieser Phase für die Leibeserziehung bedeutsam ist. So werden auch die Voraussetzungen für die Zusammenarbeit in der Gruppe und Mannschaft besser. Sie müssen ausgenutzt werden, um die Erziehung zur Gemeinschaft entscheidend zu fördern. In ihrem Streben nach sportlichen Leistungen wird der Leibeserzieher die Schüler sachgemäß beraten und versuchen, in ihnen den Sinn für eine gesunde Lebensführung zu wecken, wozu auch die aktive Teilnahme an den Leibesübungen als einer selbstverständlichen Lebensgewohnheit nach der Schulzeit gehört.

### III. Jahresplan für die Leibeserziehung

Der Bildungsplan für die Leibeserziehung befreit den Lehrer zwar im Bereich der Grundausbildung von dem Zwang, vorgeschriebene Klassenziele in den einzelnen Übungsgebieten anzustreben, er legt ihm aber die größere Verantwortung auf, einen Jahresplan aufzustellen, der zu beachten hat:

1. den biologischen und leistungsmäßigen Entwicklungsstand seiner Klasse,
2. den zur Verfügung stehenden Raum,
3. das zur Verfügung stehende Gerät.

Diesen Jahresplan bespricht er vom 5. Schuljahr ab auch mit seinen Schülern, deren selbsterzieherische Mitarbeit pädagogisch bedeutsam ist. Die Schüler sollen den Weg überblicken können, den der Lehrer mit ihnen zu gehen wünscht.

Der Jahresplan erstreckt sich auch auf die Zusammenarbeit mit den anderen Sportlehrkräften der Schule bei der Einrichtung der Neigungsgruppen und der Planung der gemeinsamen Schulveranstaltungen, die den Rahmen eines Klassenverbandes sprengen. Im Jahresplan sind z. B. auch Termine für die Bundesjugendspiele und das Abitur festzulegen.

Jeweils der zweite Teil eines Halbjahres, also die Monate August, September und Oktober sowie Februar, März und April, sollte für Schulvergleichskämpfe der Neigungsgruppen vorgesehen werden.

Notwendig ist auch die sinnvolle Einfügung der Wanderungen, Lager und Landheimaufenthalte in den Jahresplan der Schule, um Überschneidungen

mit Sportveranstaltungen zu vermeiden. Empfehlenswert ist weiterhin die Fühlungnahme des Leibeserziehers mit den Jugendleitern der Sportjugend, um Doppelbelastungen der Schüler, die in den Jugendgruppen der Turn- und Sportvereine tätig sind, zu verhindern.

#### IV. Gestaltung des Unterrichts

Freude ist die Grundstimmung jeder Stunde der Leibeserziehung. Lebenslust und Bewegungsdrang müssen aber gezügelt werden, um den Bildungserfolg nicht zu gefährden. Der Lehrer darf sich die Stunde nicht entgleiten lassen, er muß jederzeit in der Lage sein, die Zügel zu straffen. Es herrsche Ordnung und Zucht ohne Drill.

Zu Beginn der Stunde überzeugt sich der Lehrer, daß die Klasse vollzählig anwesend ist und kontrolliert die Zweckmäßigkeit der Sportkleidung, die aus hygienischen und aus Sicherheitsgründen gefordert werden muß. Das geordnete Antreten zu Beginn und am Schluß der Stunde, die Einteilung in Riegen, Gruppen oder Mannschaften, die Hilfeleistung erprobter Schüler sind geeignete Maßnahmen für eine zuchtvolle Durchführung des Unterrichts. Zu Beginn oder am Schluß der Stunde kann ein frisches Lied gesungen werden.

Der Lehrer achtet darauf, daß die Schüler nach dem Unterricht von den vorhandenen Waschgelegenheiten Gebrauch machen. Sind solche Anlagen nicht vorhanden, müssen sie vom Unterhaltsträger durch die Schulleitung als unerlässlich gefordert werden. Der Unterricht hat

pädagogische,  
biologisch-physiologische und  
technische

Gesichtspunkte zu beachten.

So wird sich der Stundenverlauf einer ersten Vormittagsstunde, an die sich noch eine Reihe wissenschaftlicher Unterrichtsstunden anschließt, von dem einer Nachmittagsstunde wesentlich unterscheiden.

Auch das Wetter, die Temperatur, die Übungsstätte und die Geräteausstattung sind nicht ohne Einfluß auf die Unterrichtsgestaltung. Sie ist keinesfalls bestimmt vom Gerät mit seinen Übungsmöglichkeiten, sondern vom Übungsbedürfnis des Jugendlichen.

Eine stets gültige Norm für die Durchführung einer Stunde läßt sich nicht aufstellen. Es ist nur darauf zu achten, daß die Stunde mit einer Einstimmung beginnt, einem Höhepunkt zustrebt und einen zweckentsprechenden Ausklang vorsieht.

### 3. Stoffplan

#### I. Arbeitsplan für die Grundausbildung

Wegweiser für die Betätigung in den verschiedenen Altersstufen ist einmal die pädagogische Ordnung, zum andern die biologische Zweckmäßigkeit.

a) Für die pädagogische Ordnung im inhaltlichen Aufbau ist entscheidend das persönliche Verhalten der Kinder und Jugendlichen im sach-

lichen Raum der Umwelt und im sozialen Zusammenleben. Daraus ergeben sich vier Tätigkeitsbereiche: Üben, Kämpfen, Spielen, Tanzen.

Üben bedeutet hier das bewußte und willensbetonte Streben, auf eine Leistung hinzuarbeiten.

Kämpfen ist das Messen der Kräfte im Wettkampf nebeneinander und im Kampf gegeneinander.

Spielen bedeutet hier, daß sich der einzelne in eine nach Regeln geordnete zweckfreie Spielhandlung und in die sich freiwillig zusammenfindende Spielgemeinschaft einfügt.

Tanzen vermittelt das Erlebnis des Raumes, der Bewegungsfigur und der rhythmischen Bewegungsfolge im Zusammenhang mit dem Singen und der Musik.

b) Die biologische Zweckmäßigkeit zielt auf die Funktionsfähigkeit des Leibes und Bewegungsapparates. Schwerpunkte bei der Auswahl der Inhalte für die verschiedenen Altersstufen ergeben sich in bezug auf

- die Organschulung,
- die Kraftschulung,
- die Gewandtheitsschulung und
- die rhythmische Schulung.

Der folgende Plan erläutert die Anwendung dieser Grundsätze in den Organisationsstufen unseres Schulaufbaus:

Grundstufe (6—10jährige Kinder)

Mittelstufe (10—15jährige Jungen und Mädchen)

Oberstufe (15—19jährige Jugendliche).

### Grundstufe

Die Bewegung ist bei den 6—10jährigen Kindern ein unentbehrliches Element der Gesamterziehung. Zumindest in den ersten beiden Schuljahren gehört sie zum täglichen Unterricht im Zusammenhang mit Spielen, Singen und Werken. Eine Trennung von Jungen und Mädchen ist auf der Grundstufe nicht notwendig.

Bei den 6—8jährigen Kindern sind die wirksamsten Funktions- und Wachstumsreize kurzfristige und häufig wechselnde Beanspruchungen durch verschiedenste Arten der Anstrengung. Die 8—10jährigen Jungen und Mädchen brauchen zur Organschulung bereits eine etwas länger andauernde Betätigung im Lauf und Spiel und, wo irgend möglich, auch im Schwimmen. Gewandtheits- und Kraftschulung sind in diesem Alter eng miteinander verbunden. Sie werden in ganzheitlicher Arbeitsweise nach den Gesetzen einer rhythmischen Schulung gestaltet. Die Kraftfülle der 8—10jährigen Kinder, ihre günstigen Körperproportionen und ihr natürlicher Wagemut müssen zur Erreichung klar umrissener Ziele im Klettern, Klimmen usw. sowie in den Geschicklichkeitsformen ohne Gerät und mit Kleingeräten ausgenutzt werden.

## Arten der Leibesübungen

### A. Übungsformen:

- a) **Natürliche Tätigkeiten**, wie Gehen, Laufen, Springen, Hopsen, Hüpfen, Hinken, Galoppieren, Kriechen; alle Tätigkeiten mit Richtungswechsel und Drehungen; zugeordnet werden können Kleingeräte, wie Zauberschnur, Kinderhürden, Springseile und Reifen; Werfen, Fangen, Prellen, Rollen (mit Bällen); Klettern, Klimmen, Steigen, Balancieren, Schwingen (an Rundbalken, Kästen, Kletterturm, Rutschbrett, Stangen usw.);

Schwimmen: Wo irgend Gelegenheit vorhanden ist, soll das Anfängerschwimmen von den Wassergewöhnungsübungen bis zu den Gleitübungen durchgeführt werden. In besonders günstig gelagerten Fällen wird man bis zum Ende des 4. Schuljahres auch schon die Beherrschung einer Stilart erreichen können.

- b) **Kunstfertigkeiten** aller Art, wie Rolle, Schubkarre, Radschlagen, Überschlag usw.; Geschicklichkeit mit Bällen, Springseilen, Reifen; Hockwende und Übersprünge an Schwebelbank, Kasten usw.
- c) **Ausgleichs- und Ergänzungsübungen**: Viel barfuß laufen! Übungen zur Stärkung der Fußkraft und zur Sicherung einer kräftigen Rumpfmuskulatur als Voraussetzung einer guten Haltung.

### B. Kampfformen:

- a) **Gelegentliche Einzelvergleiche** im Laufen, Springen, Klettern, Werfen, Fangen usw. auf der Grundlage des persönlichen Leistungsvergleichs ohne Ausrichtung auf Zahlenwerte.
- b) **Gruppenwettkämpfe**: Allmähliche Hinführung zur Zusammenarbeit mit Partnern und zur Einordnung in eine Gruppe; Wettbewerbe in Staffelform.
- c) **Raufen und Ringen**: Kampf um Gegenstände und Raumbesitz; kleine Geschicklichkeitskämpfe, wie Hahnenkampf, Fußgelenkringkampf, Hakeln usw.

### C. Spielformen:

- a) **Freie Darstellungsspiele** (Menschen, Tiere und Dinge, die sich bewegen).
- b) **Gebundene Darstellungsspiele** (Bindung an Text und Melodie in Sing- und Reigenspielen).
- (Die Spiele unter a und b sind besonders für das 1. und 2. Schuljahr gedacht.)
- c) **Singspiele** mit anschließendem Jagdspiel
- d) **Spiele** mit Zwiegesprächen

- e) Jagd- und Neckspiele
- f) Kleine Wettkampfspiele als Parteispiele
- g) Kampfspiele wie Fußball und Handball auf Drängen der Jungen gelegentlich als „Nachahmungsspiel“.

#### D. Tanzformen :

Die Tanzformen erhalten ihre Gestalt in diesem Alter noch vom Spielcharakter her. Hierher gehören also die Sing- und Reigenspiele, außerdem die rhythmische Formung von Bewegungsabläufen im Laufen, Hopfen usw. nach Melodien und Klangrhythmen, für das 3. und 4. Schuljahr auch schon einfache Aufzüge und Kanontänze.

### Mittelstufe

Der Unterricht in der Leibeserziehung ist für Jungen und Mädchen getrennt durchzuführen.

Die Leistung, worunter eine vielseitige Leistungsfähigkeit in allen Arten der Leibesübungen zu verstehen ist, trägt wesentlich zur Stärkung des Selbstvertrauens bei.

Die Gemeinschaftsordnung kommt in den immer mehr sich differenzierenden Formen wie Gruppe, Mannschaft, Riege zur Geltung. In der Grundausbildung liegt das Schwergewicht auf der vom Leistungsdurchschnitt getragenen Gruppe. Der Wettstreit baut auf der sicheren Beherrschung bestimmter Leistungen auf. Zu früher und zu häufiger Wettkampf kann die Sauberkeit der Bewegungsform und die Disziplin der Klasse gefährden.

Die in völlig verschiedenem Rhythmus verlaufende Pubertätszeit bei Jungen und Mädchen erfordert eine sorgfältige Planung. Die Organschulung, auf die besonders Wert zu legen ist, geschieht durch oft sich wiederholende kurzfristige Anstrengungen in Läufen und größeren Spielen sowie im Schwimmen. Die Kraftschulung verlangt ausgiebige Auseinandersetzung mit Widerständen (Geräte und Partner). Für die Schulung der Sprung- und Wurfkraft sorgen vielseitige Aufgaben, insbesondere mit Kleingeräten, wie Zauberschnur, Jugendhürden, Hohl- und Vollbällen. Die Gewandtheitsschulung ist vor der Auflösung der kindlichen Struktur wegen der günstigen Voraussetzungen besonders zu fördern (Kunsthertigkeiten aller Art und Kleinfeldspiele). Die rhythmische Schulung hat in der Leibeserziehung der Mädchen ihren Schwerpunkt in den tänzerischen Formen. Als Prinzip soll sie aber bei Jungen und Mädchen gerade in der Pubertätszeit bei allen Bewegungen beachtet werden.

#### Arten der Leibesübungen

##### A. Übungsformen :

- a) Natürliche Tätigkeiten: Vielseitige Schulung und Leistungssteigerung in den Grundformen Laufen, Werfen, Stoßen, Schleudern, Springen. Die Art der Leistungsanforderung ist weitgehend abhängig

vom Charakter des Raumes (Gelände, Spiel- und Sportplatz, gedeckter Raum) und der Auswahl der Kleingeräte (Zauberschnur, Jugendhürden, Bälle verschiedener Art, Kugeln usw.); Klettern, Schwingen, Steigen, Klimmen, Heben und Tragen usw. und Kombinationen dieser Übungen an den Großgeräten; Schwimmen: Erlernen von zwei Stilarten, Ausbildung für den Jugendschein und den Grundschein in der DLRG. Winterübungen: Eis- und Skilaufen nach den örtlichen Gegebenheiten.

- b) Kunstfertigkeiten aller Art ohne Gerät, mit Kleingeräten und an Großgeräten (Reck, Barren, Kasten, Pferd, Ringe usw.).
- c) Ausgleichs- und Ergänzungsübungen:  
Besondere Übungen ohne Gerät und mit Kleingeräten sollen die Bewegungsform und die Körperhaltung verbessern. Dabei ist es notwendig, daß die Jungen und Mädchen Zweck und Sinn der Übungen einsehen und daß in den Übungen echte Antriebe stecken, etwas zu leisten.

#### B. Kampfformen:

- a) Einzelwettkampf: Auf Verbesserung der eigenen Leistung Wert legen! Gelegentlich Leistungsvergleiche mit sparsamer Benutzung von Stoppuhr und Bandmaß im Sommer, gelegentlich Punktwertung bei Übungen ohne, mit und an Geräten im Winter. Betonung der Einzelmehrkämpfe.
- b) Gruppenwettkämpfe: Die Einzelleistung steht im Dienst der Gruppenarbeit (Staffeln, Verfolgungsläufe, Gruppenwettbewerbe auch auf lange Sicht).
- c) Raufen und Ringen: Kampf um Gegenstände und Raumbesitz, Hahnenkämpfe, Ringkämpfe usw., auch Gruppe gegen Gruppe.

#### C. Spielformen:

- a) Jagdspiele
- b) Wettkampfspiele, wie Grenzball, Schleuderball, Schlagball; Kleinfeldspiele wie Völkerball, Prellball, Volleyball, Faustball, Ringtennis, Indica.
- c) Kampfspiele: Einführung in Spiele, wie Kleinfeldhandball, Hallenhandball, Handball, Basketball, Fußball.

#### D. Tanzformen:

Zu den Singtänzen kommen Volkstänze, Gemeinschaftstänze, Kanontänze, Aufzüge.

### Oberstufe

Die Eigenart der Altersstufe führt zum Typus des Erwachsenen hin. Daher kann die Leibeserziehung auf der Leistungsbereitschaft, dem Leistungswillen und der Einsicht des Jugendlichen als Erziehungsgrundlage aufbauen. Der Erzieher hat die Verantwortung, das zielgerichtete Leistungsstreben sinnvoll

zu lenken und dem Einordnungswillen in die Gemeinschaft Aufgaben zu stellen.

Die Jugendlichen dieser Altersstufe durchlaufen die letzte Phase der Verfestigung ihrer Struktur und benötigen zur Vollendung des Reifeprozesses gesteigerte Belastungen. Die Organschulung kann nun, besonders in dem letzten Entwicklungsabschnitt der Altersstufe, durch länger andauernde Beanspruchung gefördert werden. Die Kraft- und Gewandtheitschulung wird in entsprechendem Maße verstärkt. Die rhythmische Schulung ist als Prinzip bei allen Übungsformen beizubehalten. Inhaltliche Schwerpunkte sind für die Mädchen dieser Stufe Gymnastik und Tanz.

**Arten der Leibesübungen:** Die Auswahl der Übungen, Spiele, Kämpfe und Tänze entspricht in der Oberstufe dem Plan der Mittelstufe. Die erzieherischen Voraussetzungen und die biologische Ausrichtung ermöglichen in der Grundausbildung einerseits verbesserte Bewegungsabläufe, andererseits aber auch eine erhöhte körperliche Beanspruchung. Das Endziel der Grundausbildung ist der durchgebildete, körperlich und geistig gesunde Mensch.

Die Leistungsfähigkeit dieser Altersstufe erlaubt im Sommerhalbjahr eine erhöhte Belastung der Organe durch Steigerungsläufe, Intervallläufe und Tempoläufe, kraftvolleres Arbeiten mit Gewichten, Steinen, Kugeln, Sandsäcken usw., Gewandtheitschulung durch Bodenübungen auf dem Rasen, Überschläge und Saltos in die Sandgrube, Handstandlaufen auf dem Rasen.

Im Winterhalbjahr darf die Organschulung auf keinen Fall unterbleiben. Sie wird zweckmäßigerweise etwa durch Tempoläufe am Ende der Übungsstunde durchgeführt. In der Halle werden die Geräte zur Kraft- und Gewandtheitschulung benutzt, wobei es nicht so sehr auf die Erhöhung der Kunstfertigkeiten ankommt, als auf den verstärkten Wachstumsreiz durch häufig und rasch aufeinanderfolgende Übungen. Wesentlich, besonders auch für die rhythmische Schulung, sind Kombinationsübungen an mehreren Geräten.

Ein Beispiel für Jungen:

Geräte: Hochreck, Matte, quergestellter Stufenbarren.

Übungsfolge: Aufschwung am Hochreck, Felgenumschwung, Unterschwing, 3 Schritte Anlauf zur Hechtrolle auf der Matte, 3 Schritte Anlauf zum Stufenbarren, Sprung in den Stütz auf dem höheren Holm, Überschlag zum Stand.

Ein Beispiel für Mädchen:

Geräte: Längsgestellter Kasten, Hochsprungständer mit Leine, quergestellter Stufenbarren.

Übungsfolge: Hocksprung auf den Kasten, Aufrichten zum Streckstand, durch den flüchtigen Liegestütz Abgrätschen, 3 Laufschriffe und Sprung über die gespannte Leine, 3 Laufschriffe zum Stufenbarren, Fassen des hohen Holms, Felgaufschwung am hohen Holm nach Abstoßen mit einem Fuß vom niedrigen Holm, als Abgang Wende mit Griff auf dem niederen Holm.

Die Kombinationsübungen verlangen, als Aufgabe gestellt, von den Schülern ein rechtes Wägen und Einschätzen ihrer Kräfte. Sie sind eine ausgezeichnete Prüfung der Organ-, Kraft-, Gewandtheits- und Rhythmusschulung.

## II. Die Einrichtung von Neigungsgruppen

Nicht nur aus Zweckmäßigkeitsgründen, sondern auch aus pädagogischen Erwägungen ist anzustreben, geeignete Schüler und Schülerinnen, die möglichst von der Gruppe vorgeschlagen werden, bei den Neigungsgruppen unter der Oberaufsicht einer Sportlehrkraft als Helfer einzusetzen. Ebenso finden sich unter den Lehrkräften, die keine Sportlehrer sind, ehemalige aktive Turner und Sportler, die für die Mitarbeit gewonnen werden können.

Bei den Gymnasien sind vor allem die Studienreferendare, die während ihres zweijährigen Vorbereitungsdienstes freiwillig an einer pädagogisch-methodischen Ausbildung in der Leibeserziehung teilnehmen, geeignet, wertvolle Hilfe zu leisten. Die Neigungsgruppen bieten eine hervorragende Gelegenheit zur Zusammenarbeit zwischen Lehrer und Schüler (Schülermitverwaltung). Es empfiehlt sich die Einrichtung eines Sportausschusses der Schülerschaft, der sich einen Lehrer bzw. eine Lehrerin als Berater wählen sollte.

Für die Arbeit in den Neigungsgruppen kommen grundsätzlich alle Sportarten in Frage, für die

Neigung besteht,

die räumlichen und gerätemäßigen Voraussetzungen gegeben sind,  
die entsprechenden Lehrkräfte zur Verfügung stehen.

Zu empfehlen sind möglichst vier Arten von Leibesübungen, um den konstitutionellen Verschiedenheiten zu entsprechen. Man wird im allgemeinen, wenn man von der Eignung und Neigung zum Leistungssport ausgeht, vier unterschiedliche Typen feststellen können:

1. den, der das Geräteturnen bevorzugt,
2. den, der sich zur meßbaren sportlichen Leistung hingezogen fühlt,
3. den, der Freude am spielerischen Wettkampf hat,
4. den musischen Typ, besonders bei Mädchen, der zur Gymnastik und zum Tanz drängt.

So könnten beispielsweise an einer Schule nach eingehender Überprüfung der Neigungen und Möglichkeiten ausgeschrieben werden, im Sommer: Schwimmen, Leichtathletik, Handball oder Fußball; im Winter: Geräteturnen, Basketball, Hallenhandball, Gymnastik, Tanz, Wintersport. Um auch den bewegungsgehemmten Schülern einen Anreiz zur Mitarbeit in den Neigungsgruppen zu geben, kann eine weitere Differenzierung der Sportarten vorgenommen werden.

## III. Bemerkungen zur Landschule

Die Grundsätze und der Aufbau des allgemeinen Planes gelten auch für die wenig gegliederten Landschulen. Den Charakter des Behelfsmäßigen in bezug auf Raumgestaltung und Geräteausstattung in den Landschulen zu beseitigen, ist eine ernste Aufgabe, die mit Energie verfolgt werden sollte.

Im einzelnen gilt:

- a) Ein elastischer Stundenplan ist notwendig. Er soll die Möglichkeit sichern, Verlegungen und Zusammenlegungen vorzunehmen und in der Auswahl der Leibesübungen Schwerpunkte zu schaffen.
- b) Die Gruppenbildung hat in den Landschulen besondere Bedeutung. Von der geschickten Ausnutzung des Altersgefälles und der Heranbildung zuverlässiger Helfer und Helferinnen hängt der Erfolg der Arbeit ab.
- c) In den einzelnen Landschaften sind die bodenständigen Brauchformen, wie Skilauf, Eislauf, Volkstanz usw. besonders zu pflegen.
- d) Bei der Einrichtung von Neigungsgruppen sollten benachbarte Schulen planmäßig zusammenarbeiten.

#### IV. Sonderturnen

Da der obligatorische Unterricht nicht ausreicht, dem Haltungsverfall wirksam entgegenzuarbeiten, müssen besonders gefährdete Kinder in Sonderkursen zusammengefaßt werden. Die Leitung solcher Lehrgänge muß Lehrkräften übertragen werden, die eine zusätzliche Ausbildung erhalten haben und über besondere Kenntnisse in Anatomie und Physiologie verfügen. Die Einrichtung und die Überwachung dieser Kurse sollte in Zusammenarbeit mit den staatlichen oder kommunalen Gesundheitsbehörden erfolgen. Grundsätzlich sollen in die Sonderturnkurse nur Kinder aufgenommen werden, die lediglich leichte Wachstumsstörungen aufweisen, haltungsschwach oder koordinationsgestört sind. Alle Schüler mit krankhaften Veränderungen des Skeletts oder mit organischen Schäden dagegen gehören in die Behandlung eines Arztes oder eines Heilgymnastikers.

Die in den Sonderturnkursen betreuten Schüler und Schülerinnen sollen auch weiterhin an den obligatorischen Turnstunden teilnehmen, es sei denn, daß sie auf Grund eines amtsärztlichen Attestes vom Unterricht befreit sind.

#### V. Die Beurteilung des Schülers

Die Beurteilung des Schülers muß sich nach der Zielsetzung der Leibeserziehung richten. Bei dem Verfahren, den Leistungsstand eines Schülers festzustellen, ist zu beachten, daß die Leistung mehrschichtig ist. Sie kann objektiv gemessen, subjektiv gewertet und aus dem Verhalten des Schülers beurteilt werden. Die Wertungstabellen für die meßbaren Leistungen dürfen nicht der einzige Maßstab für die Beurteilung sein. Die Leistungsbereitschaft, der Leistungswille und das Verhalten des Schülers in der übenden Gemeinschaft müssen in der Note angemessene Berücksichtigung finden. Die Leistungsfähigkeit darf allein nicht ausschlaggebend sein.

Bei der Leistungsbereitschaft müssen die konstitutionelle Veranlagung und der Gesundheitszustand des Schülers in Betracht gezogen werden.

Bei der Beurteilung der Leistungsfähigkeit können auch hervorragende sportliche Leistungen außerhalb der Schule angerechnet werden. Der Besitz

eines Leistungsabzeichens, des Sportabzeichens oder eines der Scheine der DLRG ist in jedem Falle in der Note zu berücksichtigen.

Es wird empfohlen, bei der Festsetzung der Leistungsnoten das meist gesunde und unbestechliche Urteil der Klassengemeinde anzuhören und den Schüler zur Selbsteinschätzung seiner Leistung aufzufordern, um ihm zur Erkenntnis seiner Fähigkeiten und ihrer Grenzen zu verhelfen. Im übrigen gilt, was im Abschnitt „Die musische Bildung“, S. 18, über die Beurteilung von Leistungen auf dem Gebiet der musischen Erziehung gesagt ist.

Nur durch die Beurteilung des jungen Menschen in seiner Ganzheit, also seiner Grundhaltung, seiner Leistungen, seines Auftretens, seiner Stärken und Schwächen, kann der Leibeserzieher die Gesamtnote finden.

#### VI. Die Leibeserziehung und die anderen Unterrichtsfächer

In der Schule streben alle Unterrichtszweige, auch wenn sie in ihrem Wissensgebiet arteigene Aufgaben erfüllen, einem gemeinsamen Ziele zu und wollen in organischem Zusammenwirken die notwendige Ganzheitserziehung verwirklichen.

Auch die Leibeserziehung sucht und vermag den ganzen Menschen zu prägen. Sie übermittelt zunächst keine Kenntnisse im Sinne der anderen Fächer, aber sie ist auch nicht ohne Beziehung und Verbindung zu den anderen Unterrichtsfächern. Bei aller Betonung der leiblichen Aufgabe regt sie den Schüler zur geistigen Mitarbeit an: auch die Leibeserziehung bedarf der geistigen Unterbauung.

Keinesfalls darf die Leibeserziehung als ein nebensächliches Fach am Rande des Katalogs der übrigen Fächer und im Gegensatz zu den „wissenschaftlichen“ unter ihnen gesehen werden. Ihre Vernachlässigung würde den Erziehungsauftrag der Schule ernsthaft gefährden.

#### IV. Familienhauswesen

Wie die politische Bildung, mehrere Unterrichtsfächer zusammenfassend, im besonderen aber dem Unterrichtsfach Sozialkunde anvertraut, den jungen Menschen für das Leben in Gesellschaft und Staat geeignet machen soll, so bedarf es auch einer gemeinsamen Sicht aller jener Unterrichtsgegenstände, Themen und Tätigkeiten, die ihn auf seine Aufgabe als Träger und Mitgestalter einer Familie vorbereiten. Dazu genügen heute nicht mehr die in den Unterrichtsplänen der allgemeinbildenden Schulen überlieferten sogenannten technischen Fächer Nadelarbeit und Hauswirtschaft, vor allem soweit sie nur als Einführung in bestimmte, bei der Führung des Haushaltes durch die Frau notwendige Techniken aufgefaßt werden und als technische Fächer minderbewertet am Rande des übrigen Unterrichtes stehen. Deshalb wird die Bildungsaufgabe, die hier vorliegt, unter dem Namen des Fachbereiches Familienhauswesen zusammengefaßt und im allgemeinen Abschnitt des zweiten Teiles behandelt.

Nach wie vor vollzieht sich der Unterricht im Familienhauswesen im Aufgabenbereich und mit den facheigenen Methoden der bisherigen Fächer Nadelarbeit und Hauswirtschaft. Aber diese Fächer sind als eine Einheit zu sehen und aufzubauen. Sie können sich nicht auf die Vermittlung von Techniken und Verfahrensweisen beschränken, sondern müssen ihre Themenstellung und Schwerpunktverteilung von ihrer Aufgabe ableiten, die Jugend auf die Führung und Gestaltung nicht nur eines Haushaltes, sondern einer Familie vorzubereiten. Schließlich gehören, von dieser Aufgabe her gesehen, auch andere Fächer, insbesondere die Biologie, in mancher Hinsicht auch Physik und Chemie, in starkem Maße aber auch Kunsterziehung und Werken zum erweiterten Begriff des Familienhauswesens. In diesen Unterrichtsfächern werden auch die Jungen bewußt und planmäßig auf ihre künftige Funktion als Familienväter vorbereitet werden müssen.

Die folgenden Pläne für das Familienhauswesen werden nur den Beitrag zu kennzeichnen haben, der in jener Zusammenfassung der bisherigen Fächer Nadelarbeit und Hauswirtschaft für die Erziehung zur Familie zu leisten ist. Dabei werden Hinweise auf die Zusammenarbeit mit den anderen genannten Unterrichtsfächern gegeben, ebenso wie in den Plänen dieser Fächer selbst Hinweise auf die gemeinsame Aufgabe mit dem Familienhauswesen erfolgen, um zwischen den beteiligten Fachlehrern eine gemeinsame Planung des Unterrichtes und Zusammenarbeit oder Verabredung bezüglich einzelner Themen anzuregen.

Wie sich die Leibeserziehung nicht auf eine Übung und Ausbildung körperlicher Fähigkeiten beschränkt, sondern Leib, Seele und Geist umfaßt, so erstreckt sich auch der Unterricht im Familienhauswesen keineswegs nur auf manuelle Fertigkeiten, sondern er spricht durch die Ausbildung im Planen und Wirtschaften den Verstand und die naturwissenschaftliche Bildung an und durch die Pflege der gestaltenden und kulturpflegerischen Fähigkeiten die musischen Kräfte.

Wie aber die Leibeserziehung — ohne die nach Schularten gegebenen Unterschiede des Bildungsweges außer acht zu lassen — sich im wesentlichen nach

der Altersstufe des Kindes und des Jugendlichen richtet und deshalb nach einem für alle Schularten gemeinsamen Plan vorgeht, so entspricht es auch dem Sinn des Unterrichtes im Familienhauswesen, daß er im wesentlichen nach Altersstufen und nicht nach Schularten aufgebaut wird. Er braucht deshalb die nach den einzelnen Schularten und ihrem Bildungsgang verschiedenen Möglichkeiten der geistigen Durchdringung und Verknüpfung der Unterrichtsstoffe und des Zugangs zu ihnen nicht außer acht zu lassen.

Für den Fachbereich Familienhauswesen im engeren Sinne, also für die Zusammenfassung der bisherigen technischen Fächer Nadelarbeit und Hauswirtschaft, ergeben sich folgende Aufgaben, methodische Hinweise und Unterrichtsthemen oder -stoffe:

### 1. Aufgabe

Der Unterricht im Familienhauswesen im engeren Sinn vollzieht sich im Gesamtunterricht der Grundschule, auf dem Gebiet der Nadelarbeit und auf dem der Hauswirtschaft.

Die im Elternhaus und im Kindergarten geleistete Erziehung zur Pflege der Sauberkeit, zum achtsamen Umgang mit der eigenen Bekleidung und mit den Gegenständen der Umwelt, zur Beachtung der einfachsten Höflichkeitsformen und der Tischsitten in der Grundschule vom 1. Schuljahr an weiterzuführen, ist Aufgabe des Gesamtunterrichtes, im besonderen aber des Familienhauswesens dort, wo es im 3. Schuljahr mit der Schwerpunktaufgabe Nadelarbeit bei den Mädchen einsetzt. Die kindlichen Fertigkeiten des Faltens und Klebens, des Knetens und Formens, des Papierschneidens, der Stroharbeiten und des Webens, deren Aufnahme und Fortsetzung der Plan für das Werken im 1. und 2. Schuljahr vorsieht (vgl. Teil B), erfüllen zugleich den Sinn, die Nadelarbeit im 3. Schuljahr nicht als etwas Neues beginnen zu lassen, sondern die spielerischen Impulse und Erfahrungen dafür auszunutzen. Die Grenzen zwischen dem Werken für Jungen und der Nadelarbeit für Mädchen verfließen in der Grundschule. Wo Möglichkeit und Interesse gegeben ist, sollten auch die Jungen eine Einführung in Techniken der Nadelarbeit erhalten.

Aufgabe des Nadelarbeitsunterrichtes ist es, die Kinder vom 3. Schuljahr an in die gebräuchlichsten Techniken der Nadelarbeit einzuführen. Kein Mädchen soll nach Erfüllung der gesetzlichen Schulpflicht die Schule verlassen, ohne die grundlegenden Techniken in Häkeln, Stricken, Weben, Stopfen, Nähen, Maschinennähen, Ausbessern von Wäsche und Kleidungsstücken, die Anfertigung verschiedener Arten von Knopflöchern und einige Verzierungsarten gelernt zu haben.

Die Herkunft und Eigenart der verschiedenen Werkstoffe, Bau und Pflege der Nähmaschine, Möglichkeiten und Grenzen einer Ausstattung des Haushalts und der Wohnung mit gediegenen und geschmacklich wertvollen Handarbeiten, Gardinen, Teppichen und Möbeln, all das muß durch Übung, Betrachtung, Vergleich guter Beispiele zum sicheren Besitz des der Schulpflicht entwichenen Mädchens geworden sein. Zeit- und arbeitsparende Erfindungen, die die Haushaltsführung und die Herstellung, Instandhaltung,

Reinigung und Verwendung von Textilien in den letzten Jahren stark beeinflusst haben, sollen den Schülerinnen im Unterricht bekannt werden.

Bildung des Geschmacks, Übung im sorgfältigen Planen, in der zweckentsprechenden Materialverwendung, Gewöhnung an Sauberkeit und Ausdauer sind wesentliche Ziele des Unterrichts in der Nadelarbeit. Ihm kommt auch eine Verantwortung für die Pflege der Volkskunst zu. Wo immer es möglich ist, an wertvolle, im Elternhaus noch lebendige Tradition heimischer, aber auch aus dem Osten mitgebrachter Volkskunst anzuknüpfen, sollte es der Unterricht tun.

Daß die in der Stundentafel vorgesehene Stundenzahl vom 3. bis zum 6. Schuljahr keinen Kochunterricht gestattet, bedeutet keine Beschränkung des Unterrichtes in diesen Schuljahren auf die Vermittlung von Nadelarbeitstechniken. In diesem Sinne wird auch vom 3. zum 6. Schuljahr — wie übrigens in den ersten beiden Schuljahren — Erziehung zu Familie und Haushalt geleistet, die eher den Namen Hauswirtschaft als Nadelarbeit verdiente.

Dieser, wie der vom 7. Schuljahr an im engeren Sinne der Haushaltspflege und dem Kochen gewidmete hauswirtschaftliche Unterricht hat die Kinder fähig zu machen, die ihnen in der Familie zufallenden Aufgaben — als mithelfende Tätigkeit in der Elternfamilie heute, als selbständige Tätigkeit in der eigenen Familie später — geistig zu durchdringen und sachgemäß auszuführen.

Dazu bedarf es nicht nur technischer Fertigkeiten, sondern auch hauswirtschaftlicher, warenkundlicher, biologischer, medizinischer und pädagogischer Kenntnisse, einer Fähigkeit zu planen, zu disponieren, mit Menschen umzugehen, aber auch einer bestimmten Arbeitshaltung und Charakterbildung. Treue im Kleinen, Verantwortungsgefühl für Familie und Volk (volkswirtschaftliches Denken in der Haushaltsführung), Ordnung, Sauberkeit, zweckmäßige Zeiteinteilung, sparsame Führung der Haushaltskasse, zu all diesen notwendigen Tugenden muß der Unterricht im Familienhauswesen durch Gewöhnung und Vermittlung von Sachwissen die Grundlage schaffen.

Wie Biologieunterricht, Chemie und Familienhauswesen zusammenwirken, um die insbesondere der Frau nötigen Kenntnisse in der Gesundheitspflege, Säuglingspflege und Kleinkinderpflege zu vermitteln, so soll im Fachbereich Familienhauswesen in Zusammenarbeit mit dem Deutschunterricht dafür gesorgt werden, daß die Mädchen ihrer künftigen pädagogischen und kulturpflegerischen Aufgabe gerecht werden können: Kein Mädchen sollte die Schule verlassen, das nicht imstande ist, kleineren Kindern ein Märchen zu erzählen, mit ihnen einfache Spiele zu spielen und Kinderliedchen zu singen.

Wo es möglich ist, sollte darum den Mädchen vom 10. Schuljahr an Gelegenheit geboten werden, sich in einem Sozialpraktikum in der Betreuung von Kindern, etwa in Ferienheimen, Kindergärten, Erntekindergärten und Horten zu betätigen.

Wo es die Verhältnisse erlauben und Interesse besteht, ist auch den Jungen die freiwillige Teilnahme am Unterricht im Familienhauswesen zu gestatten. Die in dieser Richtung begonnenen Schulversuche werden weitergeführt.

## 2. Methodische Hinweise

Die Anforderungen des Unterrichts im Familienhauswesen müssen der jeweiligen Entwicklungsstufe des Kindes angepaßt sein.

Die im Unterricht in der Nadelarbeit anzufertigenden Gegenstände dürfen nicht nur dem Zweck der Übung dienen. Sie müssen sich aus wirklichen Anlässen im Leben der Kinder, aus besonderen Situationen in der Klasse, im Elternhaus, bei Wanderungen, im Schullandheim oder bei der Vorbereitung von Festen ergeben.

Der Unterricht in der Nadelarbeit erfordert einen zweckvoll eingerichteten Arbeitsraum mit einer ausreichenden Zahl von Nähmaschinen (etwa je eine für vier Kinder), mit Spiegel, Bügelvorrichtung und Webrahmen. Die Arbeit an der Nähmaschine ist so früh wie möglich einzuführen. Grundschnittmuster für Wäsche und Kleidungsstücke sollen bis zum 8. Schuljahr erarbeitet werden. Im 9. und 10. Schuljahr können bei der Anfertigung von Kleidern, Blusen und Röcken Fertigschnittmuster verwendet werden. Vorgezeichnete Verzierungsarbeiten sind nicht zu gestatten.

Die Freizeit der Schülerinnen darf nicht dazu in Anspruch genommen werden, um in der Schule begonnene Arbeiten fertigzustellen. Das ist bei der Planung von Unterrichtsvorhaben von vornherein zu berücksichtigen.

Die Beziehung zwischen Werkvorhaben und zweckentsprechender Auswahl des Werkstoffes, zwischen Werkstoff und werkstoffgerechter Verarbeitung und Gestaltung ist stets zu beachten und bewußtzumachen.

Der Unterricht in der Nadelarbeit muß seine Aufgabe immer im Rahmen der musischen Bildung sehen und deshalb mit Kunsterziehung und Werken gemeinsam geplant und gestaltet werden. Hier wie dort sind freie Gestaltung und eigener Ausdruck zu fördern.

Zur Aufgabe der Geschmacksbildung gehört es auch, daß der Unterricht im Familienhauswesen den Mädchen des 8. und 9., gegebenenfalls 10. Schuljahres einen Sinn für gediegene, gesunde und moderne Kleidung und Aufmachung vermittelt. Dazu gehört gemeinsames kritisches Betrachten von Mode- und Handarbeitszeitschriften, in denen das Mädchen Gutes von minder Wertvollem unterscheiden lernen soll. Dieser Unterricht muß durch Lebensnähe, Verständnis für die Eigenart der Jugend und Sicherheit des Geschmacks überzeugend wirken.

Auch der Hauswirtschaftsunterricht im engeren Sinne muß den Realitäten des modernen Haushaltes und Familienlebens Rechnung tragen (Schlüsselkinder, Hilfe für die berufstätige Mutter, Versorgung jüngerer Geschwister, aber auch Verwendung moderner Haushaltstechniken und -maschinen). Er wird ebenfalls von wirklichen Anlässen im Leben der Jugend (Wanderungen, Landheimaufenthalten, Vorbereitung von Festen und Feiern und ähnlichem) ausgehen und wirklichen Bedürfnissen zu dienen suchen (wohnliche Ausgestaltung und Pflege der Schulräume, Pflege von Pflanzen und Tieren, Bereitung gemeinsamer Mahlzeiten u. ä.). Die Unterrichtsvorhaben und -themen sind so zu wählen, daß sie grundlegende Planungen und Arbeiten in Küche und Haus an einzelnen typischen Beispielen erfahren lassen. Nur so ist es

möglich, die Jugend darauf vorzubereiten, daß sie in den tausendfältigen Situationen des Lebens aus dem Erlebten und Erfahrenen das jeweils Zweckmäßige anwendet.

Der Unfallverhütung und der sachgemäßen Ersten Hilfe im Haushalt ist — namentlich angesichts der zunehmenden Verwendung technischer (elektrischer) Geräte im Haushalt — besonderes Augenmerk zuzuwenden, ebenso der Übung in der notwendigen und möglichen Selbsthilfe bei kleinen Schäden an Haushaltsgeräten. Gewisse Grunderfahrungen in der Krankenpflege, in der Auswahl und Bereitung von Krankenkost sollen ebenso vermittelt werden wie — in Zusammenarbeit mit der Biologie und ggf. Nahrungsmittelchemie — die für eine gesunde und zweckmäßige Ernährung wesentlichen Kenntnisse über die Nahrungsmittel und ihre Zubereitung. Diese Erfahrungen und Kenntnisse sind freilich nicht in Form einer systematisch aufgebauten Theorie, sondern an Hand praktischer Unterrichtsvorhaben zu entwickeln. Indes muß, von solchen praktischen Einzelfällen ausgehend — gegebenenfalls nach Schulart verschieden —, eine Besinnung auf die biologischen und chemischen Grundlagen und ein Überblick über die wesentlichen Zusammenhänge erarbeitet werden und Besitz der Schülerinnen bleiben.

Der Unterrichtsraum für die hauswirtschaftlichen Arbeiten im Rahmen des Familienhauswesens ist die den Richtlinien entsprechend eingerichtete Schullehrküche mit Umkleide-, Vorrats- und Eßraum. Wo die Verhältnisse noch ungünstig liegen, sind die Unterweisungen mit einfachsten Mitteln durchzuführen. Hilfsmittel aller Art (z. B. Werbeschriften, Ausstellungen, Filme) können einiges ersetzen, wenn auch nie die eigene Erfahrung und Tätigkeit. Keinesfalls darf der Unterricht auf Grund ungünstiger äußerer Verhältnisse ganz wegfallen.

### 3. Stoffplan

Der im folgenden für die einzelnen Altersstufen aufgestellte Plan will Vorschläge und Anregungen geben, d. h. nicht alle darin genannten Gegenstände müssen hergestellt werden. Jede Schule hat daraus die für ihre besonderen Verhältnisse möglichen Einzelpläne zu entwickeln. Dabei sind die in Abschnitt 1 (Aufgabe) gesteckten Mindestziele zu beachten. Die enge Verflechtung der Aufgaben des Familienhauswesens und anderer Unterrichtsfächer, insbesondere der Biologie und Chemie, der Leibeserziehung und der Sozialkunde, macht es notwendig, daß die in derselben Klasse unterrichtenden Lehrkräfte sich bei der Aufstellung der Einzelpläne über die Zusammenarbeit an den verschiedenen Aufgaben verständigen.

Eine Reihe von Arbeiten sollte nicht an eine Klassenstufe gebunden sein, sondern die Schüler durch alle Klassen begleiten, z. B. die pflegliche Behandlung der Schulmöbel, die Pflanzenpflege, die Hilfe bei Unfällen usw.

Die Angaben für die einzelnen Schuljahre gliedern sich in

- a) allgemeine Unterweisung in Familienhauswesen,
- b) fachliche Unterweisung in Nadelarbeit,
- c) fachliche Unterweisung in Hauswirtschaft.

Die einzelnen unter c) gesperrt angegebenen Fertigkeiten (z. B. Kreuzstich, Knappnaht u. ä.) sind nie als Einzelübung auszuführen, sondern nur als Teilaufgabe der Gestaltung eines praktischen Gegenstandes. Die Möglichkeiten dafür sind so zahlreich, daß nur einzelne Vorschläge aufgezählt werden können.

### 1. und 2. Schuljahr

a) Im Gesamtunterricht:

1. Körperpflege:

Sauberkeit des Körpers, Händewaschen, Zähneputzen, das saubere Taschentuch, saubere Nägel.

2. Kleiderpflege:

Saubere Kleider, Aufhängen, Zusammenlegen, Ausbürsten, besondere Schonung des „Schulkleides, -anzugs“.

3. Heimpflege:

Sauberkeit des Platzes, der Schulstube, Aufräumen, Ausschmücken der Schulstube mit Blumen und Bildern der Jahreszeit und dem Festkreis entsprechend.

4. Umgang mit Mitschülern und Lehrern, Grüßen, Bitten, Danken, Einordnung in die neue Gemeinschaft.

b) Die im Stoffplan für Werken (Teil B) angegebenen Tätigkeiten.

### 3. Schuljahr

a) Erweiterung der Aufgaben aus dem 1. und 2. Schuljahr in Körper- und Kleiderpflege; z. B. die richtige Behandlung der Kleider und Schuhe. Kleiderwechsel, Fußbekleidung im Sommer und Winter. Richtige Kleidung für die Turnstunde.

Heimpflege:

Topf- und Schnittblumen. Schmuck der Schulstube bei Klassenfeiern.

b) Werkzeug und Material:

Grobe Häkelnadel, dicke Nähadel, Stecknadel, Zentimetermaß, Fingerhut; Baumwollgarne, grobfädiger Stoff, Abfälle von Tuch und Filz. Knöpfe, Tubenklebstoff.

Schneiden und Reißen:

Formschneiden in Papier, Tuch, Filz für Untersetzer und Applikaturen. Fadengerades Schneiden in grobem Gewebe.

Flechten und Knoten:

Fingergehakte und gedrehte Schnüre.

Häkeln:

Luftmasche, Festmasche, Stäbchen. Topflappen, Untersetzer, Gegenstände für die Puppe.

#### Nähen und Sticken:

Vorstich, Steppstich in grobem Stoff zu Nadelbuch, Lesezeichen usw. Der Schlingstich um Tuch und Filz als Kantenbefestigung. Tasche für Schere, Schwamm, Knopf und Öse.

Der Kreuzstich in Reihen und freigestaltend auf geeignetem Stoff.

#### Gedankliche Durchdringung:

Die Entstehung eines Fadens durch Drehen (Spinnen). (Dazu Märchen von Spinnerinnen.) Farben und Farbwirkungen.

### 4. Schuljahr

#### a) Körperpflege:

Gefahren der körperlichen Unsauberkeit. Vorbeugende Maßnahmen gegen Erkältungskrankheiten.

#### Kleiderpflege:

Behandlung feuchter Kleider und Schuhe. Winter- und Sommerkleidung.

#### Heimpflege:

Pflegliche Behandlung der Klassenmöbel. Tiere in der Wohngemeinschaft.

#### Umgang:

Verhalten gegenüber fremden Erwachsenen. Die Entschuldigung.

#### b) Werkzeug und Material:

Häkel- und Stricknadeln, Haushaltsschere, Nähnadel. Näh- und Stickgarn, Stoffreste aller Art, mittelfeine Stoffe, Siebleinen und Gminder Halblinnen.

#### Flechten und Knoten:

Vier- bis Siebenfadenzopf, Buchzeichen, Untersetzer, Schale, Körbchen.

#### Stricken und Häkeln:

Aufschlagen, Rechts- und Linksmaschen. Randmaschen, Abschlagen. Lappen aller Art, Schals, Tücher, Puppensachen.

#### Nähen:

Aus mittelfeinem Stoff: Beutel. Saumstich, die Naht als Stoffverbindung, die Doppelnaht.

#### Gedankliche Durchdringung:

Baumwolle — Flachs. Zweck und Schmuck eines Gebrauchsgegenstandes.

### 5. Schuljahr

#### a) Körperpflege:

Erweiterung der Aufgaben des 4. Schuljahres. Gegebenenfalls einfachste Verrichtungen wie Händewaschen und Zähneputzen. Gesundheitserziehung in Verbindung mit Leibeserziehung; erste Hilfe bei kleinen Ver-

letzungen. Aufklärung über Gefahren einer unsachgemäßen Wundbehandlung, die schulärztliche Untersuchung. Die Impfung.

#### Kleiderpflege:

Pflege der Turnkleidung. Feststellen schadhafter Stellen in Über- und Unterkleidung.

#### Heimpflege:

Bildschmuck. Pflégliche Behandlung der Möbel. Blumenschmuck. Blumenkasten. Hilfe im Garten, bei Aquarien- und Terrarienpflege.

#### Umgang:

Grüßen, Bitten, Danken (schriftlich in Verbindung mit Deutschunterricht). Entschuldigung und Bitte um Urlaub. Das gegenseitige Vorstellen, Lehrer, Fremde im Schulhaus.

Beim Übergang zu Mittelschule oder Gymnasium: Vertrautmachen mit dem Schulgebäude und seinen Einrichtungen. Notausgänge, Feuerlöscher, Feuersalarm. Schulkrankenzimmer.

#### b) Werkzeug und Material:

Waschstoff aller Art, Strickwolle, Webnadel.

#### Schneiden und Reißen:

Einfache Schnittformen für Puppenkleider.

#### Häkeln und Stricken:

Rundhäkeln und Rundstricken bei der Anfertigung kleiner Gebrauchsgegenstände: Tasche, Pulswärmer, Fäustling.

#### Nähen:

Puppenkleider, Beutel (Turnbeutel, „Kulturbeutel“), Nähzeug-Tasche für Handtuch, eigenes Handtuch (für täglichen Gebrauch) mit Aufhänger und Namenszeichen.

#### Sticken:

Sinnvolle Anwendung von Zierstichen bei den hergestellten Gegenständen.

#### Gedankliche Durchdringung:

Die Wolle und ihre Verwendung. Stoffauswahl nach Material, Muster und Farbe.

Wo die Möglichkeit besteht, kann bereits hier die Nähmaschine als „zeitsparender Faktor“ benutzt werden; z. B. Säumen des Handtuchs.

#### c) Fegen, Spülen, Fensterputzen. Das Reinhalten der Tafeln bzw. Reinigung ohne Gesundheitsgefährdung durch Kreidestaub, Ausstauben von Schränken und Schubladen. Die Jungen arbeiten mit. Auslegen mit Papier oder Wachtuch. Flächenberechnung (Raumlehre).

## 6. Schuljahr

### a) Körperpflege:

Praktische Gesundheitspflege im Hinblick auf den Schwimmunterricht in Verbindung mit Biologie. Bedeutung des Warm- und Kaltbades. Schutz vor Erkältung. Haut- und Haarpflege.

### Kleiderpflege:

Sauberhaltung des Schwimmanzuges; wasserundurchlässige Stoffe. Badetasche, Bademütze. Fleckentfernung aus Stoff und Leder. Aufbewahrung von Sommer- und Winterkleidung. Mottenschutzmittel.

### Umgang:

Umgangsformen des täglichen Lebens. Ehrfurcht vor älteren Menschen. Hilfe für kleine Geschwister. Schüler der unteren Klassen (in Volksschulen).

### b) Werkzeug und Material:

Die Nähmaschine. Maschinen- und Nähgarn. Nähseide, Lederreste, Lochzange. Bast, Hanf, Jute.

### Schneiden:

Schnittgewinnung und Zuschneiden einfachster Grundschnittformen.

### Stopfen, Flickern, Weben:

Bindungen im Flechtblatt. Der einfache Webrahmen und Webrahmen mit Fachwechsel. Schal aus Wolle. Stopfen von Strümpfen und Wäsche; der überwendliche Flicker.

### Stricken:

Skisöckchen, Fausthandschuhe oder Kindermütze.

### Nähen:

Einführung in das Maschinennähen. Einfache Nähte und Säume.

### Gedankliche Durchdringung:

Einrichtung der Nähmaschine und ihre Pflege. Gegenüberstellung: Hand- und Maschinenarbeit.

### c) Pflege der verschiedenen Fußböden. Schönheit und Gemütlichkeit im Raum. Farbzusammenstellungen — Tapete — Vorhang — Teppich. Die Vorbereitung eines Klassenfestes. Vorbereitung einer Wanderung: zweckmäßiger Wanderproviant.

## 7. Schuljahr

### a) Körperpflege:

Beleuchtung und Beschaffenheit des Arbeitsplatzes; Augenpflege. Haltung und Haltungsschäden.

### Umgang:

Betreuung kleiner Geschwister zu Hause. Vorlesen, Erzählen, Zubettbringen. Einfache Handreichungen bei der Krankenpflege. Das Fieberthermometer.

b) **Werkzeug und Material:**

Nähmaschine, elektrisches Bügeleisen. Filirnadel und -stäbchen. Zellwollstoffe.

**Nähen:**

Schürzen, Kissen, Röcke, Schlafsack für Jugendherberge. Knopf und Knopfloch.

**Flechten und Knoten:**

Filieren von Netzen zu verschiedener Verwendung.

**Häkeln und Stricken:**

Söckchen, Kniestrümpfe, Hüttenschuhe.

**Verzierungsarbeiten, Sticken:**

In Verbindung mit Kunsterziehung freie Stickereien aller Art, aber in Übereinstimmung von Zweck, Form, Material. Volkstumsmäßige Techniken. Gemeinschaftsarbeiten.

**Gedankliche Durchdringung:**

Die durch Hilfsapparate erweiterten Funktionen der Nähmaschine; Beseitigung von Störungen. Zweckmäßiger Stoffeinkauf. Kunstfaser, Reyon und Zellwolle.

- c) Für die Volksschule beginnt im 7. Schuljahr der Hauswirtschaftsunterricht im engeren Sinn mit jeweils 4 Stunden in 14 Tagen. Der folgende Plan gibt dafür ein Beispiel.

Die Gymnasien, die weniger Zeit haben, entnehmen diesem Plan die unbedingt notwendigen Themen wie etwa: der Gasherd, das Herstellen einfacher Gerichte (Kartoffeln, Eier, Flammeri, Fertigsuppen), eines einfachen Abendbrot; das Waschen, Waschpulver, Einweichen, Trocknen, Mangeln, Bügeln.

Die nachfolgende Zusammenstellung schlägt Möglichkeiten vor, die verschiedenen Stoffe und Tätigkeiten in den gegebenen drei- bis vierstündigen Unterrichtseinheiten zu verbinden. Naturgemäß kann dabei nicht immer ein sachlicher Zusammenhang zwischen den in einer solchen Unterrichtseinheit behandelten Themen bestehen.

<b>Ernährungs- und Nahrungsmittellehre</b>	<b>Kochlehre und Kochpraxis</b>	<b>Haushaltspflege Praktische Arbeiten</b>
Einführung in die Küche	Herstellung einer „kochfertigen“ Suppe	Inventar, Ämterplan Wärmequellen
Zweck der Ernährung, Übersicht über die Nährstoffe	Herstellung eines Flammeris aus kochfertigem Puddingpulver	Der Elektroherd: seine Handhabung und Pflege; der Zähler, Berechnung des Stromverbrauchs

<b>Ernährungs- und Nahrungsmittellehre</b>	<b>Kochlehre und Kochpraxis</b>	<b>Haushaltspflege Praktische Arbeiten</b>
Kohlehydrate; Stärke	Makkaronigericht mit geriebenem Käse	Der Gasherd; seine Handhabung und Pflege. Die Gasuhr: Berechnung des Gasverbrauchs. Der Kohleherd
Zucker	Das Grundrezept. Grießbrei und Rhabarber	Der Abwasch: Arbeitsablauf, Spülmittel
Fett	Die helle Mehlschwitze Bechamelkartoffeln, Salat	Fußböden und ihre Pflege
Eiweiß	Spiegelei, gekochte Pellkartoffeln, Rohkostsalat	Küchenmöbel und ihre Pflege
Mineralstoffe Spurenelemente	Frikadellen, Gelbe Rüben, gedünstet mit Petersilie, gedämpfte Pellkartoffeln	Tischdecken, Anreichen der Speisen
Vitamine	Eintopfgericht, rohes Obst	Tischsitten
Wasser	Rindfleischsuppe mit Teigwareneinlage	Waschen: Kochwäsche und Waschmittel, Buntwäsche
Die Kartoffel	Bauernfrühstück, Bohnensalat	Schränkfertigmachen der Wäsche; das Bügeln, das Elektroeisen
Die Milch	Flammeri (feines Bindemittel) Kompott	Feinwäsche und Feinwaschmittel: Kunstseide
Der Fisch	Gedünsteter Fisch, Salzkartoffeln, Senftunke	Richtige und falsche Arbeitsweisen in ihrer gesundheitlichen Auswirkung
Das Getreide	Haferflockengerichte, Auflauf (aus Schwarzbrot oder Weißbrot), Backobst	Gründliche Reinigung von Metallgeräten: Töpfe und Pfannen

Ernährungs- und Nahrungsmittellehre	Kochlehre und Kochpraxis	Haushaltspflege Praktische Arbeiten
Die Hülsenfrüchte	Hülsenfruchtsuppe Der Mürbeteig: weihnachtliches Kleingebäck	Gründliche Reinigung von Bestecken; Arbeitsgeräte aus Kunststoffen
—	Weihnachtlicher Kaffeetisch Tischdecken und -schmücken Kaffeeaufbrühen	Gründliche Reinigung von Glas und Porzellan
Das Fleisch	Königsberger Klopse, gedämpfte Peilkartoffeln	Gründliche Reinigung von Holzgeräten
Das Gemüse	Sauerkraut, Kartoffelbrei	Gründliche Reinigung von Besen und Bürsten
Das Obst	Kartoffelpuffer, Apfelbrei	Feinwäsche: Wolle und Strümpfe
Einkauf und Aufbewahrung von Lebensmitteln	Äpfel und Kartoffeln („Himmel und Erde“) gebratene Blutwurst	Fensterputzen
Preisberechnung einer Mahlzeit	Kartoffelsuppe mit Brühwurst	Der gründliche Küchenputz

## 8. Schuljahr

a) Körperpflege (allgemeine, siehe Biologie) für Mädchen:  
die Körperpflege und Hygiene des jungen Mädchens. Die Hausapotheke. Gesundheitsgemäße Kleidung, insbesondere Unterwäsche. Vorsorge und zweckmäßige Kleidung für mehrtägige Wanderungen. Ein Lehrgang „Erste Hilfe“ durch DRK ist zu empfehlen.

### Umgang:

Verhalten im Krankenzimmer; Nachbarschaftshilfe: Einkaufen, Besorgungen für alte Leute, Hilfeleistungen der verschiedensten Art. Vorbereitung und Durchführung eines Elternabends.

b) Erweiterung der Aufgaben des 7. Schuljahres: Zuschneiden und Anfertigen von Wäschestücken (Nachthemd) und einfachen Kleidern mit den verschiedensten Ausschmückungsmöglichkeiten.

Applikations- und Durchzugarbeiten. Sticken. Namenszug für einfache Wäsche.

Gemeinschaftsarbeiten.

Wiederholung aller erlernten Techniken.

- c) Für die Gymnasien gilt auch für das 8. Schuljahr die Vorbemerkung zur Hauswirtschaft des 7. Schuljahres.

In der Mittelschule beginnt der regelmäßige Hauswirtschaftsunterricht erst im 8. Schuljahr mit 4 Stunden alle 14 Tage. Die Mittelschule übernimmt daher zunächst die Aufgaben des 7. Schuljahres der Volksschule unter gleichzeitiger Vertiefung des Planes durch Themen, die der nachstehende Plan für die Volksschule nennt. Fortsetzung der Arbeit des 7. Schuljahres.

Vgl. die Bemerkung vor der Tabelle im 7. Schuljahr (S. 49).

<b>Grundlegende Besprechung</b>	<b>Praktisches Arbeiten in der Küche</b>	<b>Haushalt und Familie</b>
Einfluß der Ernährung auf die Gesundheit	Spinat, Rührei, Bratkartoffeln	Anlegen eines Heftes zur Berechnung des Mittagessens
Bedeutung der Kraft- und Wärmestoffe, die Hauptnahrungsmittel der Gruppe. Heizstoffe des Körpers	Haferflockenbratlinge, Süßmoste, Tunke	Fleckentfernung, Gründliche Reinigung der Winterkleidung
Bedeutung der Baustoffe, die Hauptnahrungsmittel der Gruppe, Baustoffe des Körpers	verschiedene Quarkgerichte (Gruppenarbeit)	Das Einmotten
Bedeutung der Vitamine und Spurenelemente, die Hauptnahrungsmittel der Gruppe Vitaminträger, Vitaminverlust durch Kochen	Milch-Kaltschale, Halbierte Eier in Kräutertunke, gedämpfte Salzkartoffeln	Schuhpflege
Allgemeine Grundsätze zur Bewertung unserer Nahrung	Gemüsesuppe, Rote Grütze, Vanilletunke	Das Dampfentsaften
Richtig zusammengesetzte Normalkost	Gebratene Leber, Kartoffelbrei, grüner Salat, gezuckerte Erdbeeren	Einwecken
Kücheneinrichtung nach neuzeitlichen Gesichtspunkten	Gefüllte Krautrollen, gedämpfte Salzkartoffeln	Zeichnen eines Küchengrundrisses unter Beachtung des richtigen Arbeitsweges

Grundlegende Besprechung	Praktisches Arbeiten in der Küche	Haushalt und Familie
Das Wohnzimmer Raumgestaltung	Tomatensuppe, Brühereis und geschmorte Pilze Das Trocknen von Pilzen	Praktische Übungen im Einrichten eines Wohnzimmers (Schablone oder Modell)
Das Schlafzimmer	Gebr. Fischfilet, Kartoffelsalat, Tomatensalat, Einstampfen von Sauerkraut	Pflege von gestrichenen und polierten Möbeln
Flur und Nebenräume	Der Hefeteig: Hefeklöße, Backobst, Hefengebäck zum Mitnehmen	Aufbewahrung von Hausarbeitsgeräten und Putzmitteln. Reinigung von Fliesen und Becken
Grundsätzliches über Wohnung und Wohnungseinrichtung	Schusterpastete (Heringsauflauf), Endiviensalat	Wiederholungsarbeiten aus der Haushaltspflege Nylon- und Perlonwäsche

Weitere Besprechungs- und Übungsthemen:

Anwendung kosmetischer Mittel, Reinigung der Toilettengegenstände.  
Einfache Krankenkost.

Abendmahlzeit für das Kleinkind.

Gewissenhafte Heimpflege ist Voraussetzung für ein glückliches Familien-  
leben, aber nicht Selbstzweck.

Gestaltung der Abschieds- und Schlußfeiern. Geladene Gäste.

## 9. Schuljahr

### a) Körperpflege:

Verhalten in Krankheitsfällen. Rationelle Arbeitsweise. Wechsel von Arbeit und Erholung. Unfallverhütung, Brandverhütung. Schädlichkeit von Nikotin und Alkohol. Das „Make-up“.

Umgang:

Gestaltung kleiner Festlichkeiten mit Bewirtung. Geburtstagsfeiern mit Freundinnen, mit kleinen Geschwistern.

Betreuung kleiner Kinder: Märchen erzählen; Kinderreim, Kinderlied und -spiel.

Vorbereitung einer größeren Wanderung.

- b) Erweiterung und Verfeinerung der Arbeitsweisen des 8. Schuljahres. Arbeiten mit der Zick-Zack-Nähmaschine bei der Herstellung von Kleidern, Wäschestücken und Gebrauchsgegenständen und beim Ausbessern. In Zusammenarbeit mit Kunsterziehung: Kostüme zu Schulfesten, Scherenschnitte. Buchhüllen aus allerlei Material.

Flechten mit Bast und Rohr.  
Knopfverschlüsse. Einarbeiten von Reißverschlüssen.  
Gemeinschaftsarbeiten.

- c) Wiederholung und Fortsetzung aus dem 8. Schuljahr.  
Vgl. die Bemerkung vor der Tabelle im 7. Schuljahr (S. 49).

<b>Grundlegende Besprechung</b>	<b>Praktisches Arbeiten in der Küche</b>	<b>Haushalt und Familie</b>
Kalorienberechnung	Verschiedene Gerichte aus Hefeteig	Zusammenstellung des Wertes der Wäsche und Garderobe jedes Schülers
Biologische Wertigkeit verschiedener Eiweißträger	Gerichte aus Milch, Ei, Fleisch, Fisch, Käse (Gruppenarbeit)	Marktberichte (Rundfunk)
Vom Würzen. In- und ausländische Gewürze	Gleiche Grundnahrungs- mittel durch verschiedene Gewürze verändert zubereitet Gruppenarbeit	Haushaltessen — Gasthausessen Kosten — Nebenkosten Das Trinken beim Essen
Beurteilung verschiedener Kostformen. Notwendigkeit und Möglichkeit zur Weiterbildung in Ernährungslehre.	Vollwertige Mittags- mahlzeiten mit und ohne Fleisch	Konservierungsarten: Dampfsäften, Einwecken, Marmelade, Gelee
Neuzeitliche Haushalts- geräte und -maschinen. Der Dampfkochtopf Das Grillen	Kochen, Braten, Schmoren; Übung an praktischen Beispielen	Stromberechnungen für elektrische Geräte Gaspreis und Kochvorgang
Festliche Höhepunkte im Jahreslauf und ihre sinnvolle Gestaltung in der Familie	Weihnachtsgebäck Das Festessen	Aufstellung eines Be- schäftigungsprogramms für den Familienkreis
Einiges Grundsätzliche aus der Diät- und Schonkost: fett-, salz-, eiweiß-, kohlehydrat-, zellulosearme Kost Heiltee	Beispiele als Gruppenarbeiten	Rücksichtnahme auf Kranke bei der Planung des gemeinsamen Mahles
Weitere Besprechungsthemen: Beschäftigungslehre, Herstellen von Spielzeug, Gestaltung von Schulfeiern in kleinem und großem Rahmen, soweit Speisen, Gebäck oder Getränke gereicht werden sollen. — Tischsitten anderer Völker. — Besichtigung eines Kindergartens.		

## 10. Schuljahr

- a) Körperpflege:  
(Im Biologieplan für Mädchen der Mittelschule: 1 Stunde gesondert)  
Säuglingspflege.

### Heimpflege:

Kritische Betrachtung von Möbelausstellungen, Kücheneinrichtungen. Sozialer Wohnungsbau (in der Sozialkunde).

### Umgang:

Beschäftigung mit Kleinkindern. Einiges aus der Erziehungslehre.

- b) Zusammenfassende Wiederholung der gelernten Techniken an Bekleidungs- und Wäschegegenständen. Die Nadelarbeiten stehen in engster Verbindung mit der Kunsterziehung. Sinn und Unsinn der Mode. Modezeitschriften, kritische Betrachtung auf ihre Geschmacksrichtung und ihren nützlichen Gehalt hin.

### Volkskunst und Trachten.

Anlegen einer Stoffsammlung mit Angabe von Rohstoff — Bindung — Verwendungsmöglichkeiten.

Besuch von Heimatmuseen und Kunstgewerbemuseen.

Trachten fremder Völker: Schweden, Schweiz, China, Japan, Indien, Rußland, die Einfluß auf unsere Kleidung genommen haben.

Gymnasien sollten ihren Schülerinnen die Möglichkeit geben, die hier für das 9. und 10. Schuljahr entwickelten Vorschläge in Arbeitsgemeinschaften zu erarbeiten.

## V. Verkehrserziehung

Die Schule darf sich nicht damit begnügen, die unbedingt notwendigen Kenntnisse über das Verhalten im Verkehr zu vermitteln. Sie muß vielmehr bei jeder Gelegenheit bestrebt sein, verkehrserziehend auf die Jugend einzuwirken. Es gibt kein besonderes Fach Verkehrserziehung. Trotzdem ist diesem Anliegen ein bestimmter Raum im Unterrichtsplan einzuräumen. Dem Wesen und der Bedeutung des Verkehrs als Gemeinschaftsleistung entspricht am ehesten die Eingliederung der Verkehrserziehung in das Gebiet der Sozialkunde. Maßnahmen zur Verkehrserziehung in belehrender und übender Form müssen in allen Schulen auf allen Stufen durchgeführt werden, sowohl regelmäßig als auch bei besonderen Anlässen. Die regelmäßige Belehrung über das Verhalten im Straßenverkehr soll mindestens dreimal jährlich erfolgen, und zwar zweckmäßig zu Beginn des Schuljahres, der Sommerferien und des Winterhalbjahres. Zu diesen Terminen ist für die Verkehrserziehung ein Zeitraum für eingehende Belehrungen und Übungen etwa im Anschluß an Besichtigungen, Beobachtungen, Filmvorführungen usw. einzuräumen. Dasselbe gilt für die in jedem Jahre durchzuführende „Verkehrserziehungswoche“.

Vor der Schulentlassung ist in allen Schulen eindringlich auf die Gefahren im Verkehr und die Notwendigkeit des ordentlichen und gesitteten Verhaltens im Verkehr hinzuweisen. Zur Vorbereitung von Wanderungen, Ausflügen und Schulfahrten gehört die Verabredung von Maßnahmen und Verhaltensweisen zum Kampf gegen die Verkehrsgefahren.

Der Zweck der Verkehrserziehung würde nicht erreicht, wenn sie in der Form von langweiligen Belehrungen erfolgte. Das Spiel an der Tafel, am „Sandkasten“, im Schulhof erweckt lebendiges Interesse und ermöglicht die unbewußte Einprägung der Verkehrsregeln. Auch die Regeln des Fußballspiels werden nicht vorgetragen und auswendiggelernt.

Bei allen Maßnahmen zur Verkehrserziehung ist die Zusammenarbeit mit den Stellen zu pflegen, zu deren Aufgabe die Sicherung des Verkehrs gehört. In erster Linie kommen hierfür die Polizei, die Verkehrswachen und die Jugendliga für Verkehrssicherheit in Betracht. Andere Hilfe für die Verkehrserziehung in den Schulen durch die Industrie, die Presse und die Organisationen der Kraftfahrer (ADAC, AvD, DMV) ist im Interesse der Sache anzunehmen und in die Maßnahmen der Schule einzugliedern.

Außerdem kann die Schülermitverwaltung bei der Verkehrserziehung eingesetzt werden.

Besondere Maßnahmen zur Verkehrserziehung wie Radfahrerprüfungen, Sicherung des Schulweges, Schüler-Lotsendienst, aber auch Hilfsmittel für die Verkehrserziehung behandelt der Erlaß VI - VII - III - 071/7 - 56 vom 5. April 1956 (Amtsblatt, S. 176 ff.).

### Rahmenplan für den Verkehrsunterricht

#### 1.—4. Schuljahr

##### Grundregeln des Verkehrs:

Rechts gehen und rechts ausweichen! Links überholen!

### **Der Schulweg und seine Gefahren:**

Gehweg, Radweg und Fahrbahn,  
Überqueren von Straßen, Kreuzungen und Plätzen.  
Spielen auf Straßen und Plätzen, insbesondere mit Rollern,  
Handwagen und Schlitten.  
Unsitten gegenüber Fahrzeugen und Verkehrszeichen.  
Ein- und Aussteigen bei öffentlichen Verkehrsmitteln.  
Verhalten in den öffentlichen Verkehrsmitteln.  
Sauberhaltung der Wege und Straßen.  
Gefahren auf der Straße bei Dunkelheit, Nebel und Glätte.  
Linksgehen auf Straßen ohne Gehweg, um entgegenkommende Fahrzeuge  
leichter zu erkennen.

### **Die wichtigsten Verkehrszeichen:**

Allgemeine Gefahrenstelle,  
Fußweg, Radweg,  
Kreuzung,  
Fußgängerüberweg,  
Zebrastreifen mit und ohne Blinkleuchte,  
Verkehrsverbot für alle Fahrzeuge,  
Verbot einer Fahrtrichtung oder Einfahrt,  
Beschränkter und unbeschränkter Eisenbahnübergang,  
Die Regelung des Verkehrs durch Polizeibeamte,  
Licht- und Zeigersignale,  
Winker-, Blink- und Handzeichen einbiegender Fahrzeuge,  
Absperrungen zum Schutz der Fußgänger.

## **5.—8. Schuljahr**

### **Allgemeine Grundregeln für das Verhalten im Verkehr:**

Umsicht — Vorsicht — Rücksicht  
Verteilung des Verkehrs auf besondere Verkehrswege: Fußweg, Radweg,  
Reitweg, Fahrbahn, Autobahn, Schienenbahn.  
Die Verkehrsregelung durch allgemeine Vorschriften und besondere  
Maßnahmen: Rechtsverkehr, Verkehrszeichen und -signale, Verkehrsregelung  
durch Polizeibeamte.  
Kenntnis aller Verkehrsvorschriften und Verkehrszeichen, mit Ausnahme der  
nur den Lenker von Kraftfahrzeugen betreffenden.  
Bevorrechtigte Verkehrsteilnehmer: Polizei, Feuerwehr, Krankenwagen.  
Überqueren von Fahrbahnen, Kreuzungen und Plätzen.  
Gefahren auf den Straßen bei Dunkelheit, Nebel und Glätte.  
Unsitten gegenüber Fahrzeugen und Verkehrszeichen.

Spielen auf Straßen und Plätzen, besonders im Winter.

Sauberhaltung der Verkehrswege.

Das Fahrrad und seine vorschrittmäßige Ausrüstung.

Besondere Vorschriften für Radfahrer.

Gesundes und sicheres Radfahren. Langstreckenfahrten, Bergfahrten.

Übersetzungen, Geschwindigkeiten, Bremswirkungen, insbesondere bei Dunkelheit und Glätte.

Die Gefährdung des Radfahrers durch den übrigen Verkehr und Gefährdung anderer Verkehrsteilnehmer durch den Radfahrer.

Verhalten bei Unfällen als Beteiligter und Unbeteiligter.

### 9.—10. Schuljahr

#### **Die Aufgaben des Verkehrs. Notwendigkeit der gesetzlichen Regelung.**

Die hauptsächlichen Gesetze und Verordnungen in erklärender Übersicht (Kraftverkehrsgesetz, Straßenverkehrsordnung, Straßenverkehrszulassungsordnung).

Die Aufgaben der Verkehrspolizei und Verkehrswacht.

Die Bestrafung von Verstößen gegen die Verkehrsvorschriften.

Kenntnis aller Verkehrsvorschriften und Verkehrszeichen im Rahmen der Anforderungen für den Führerschein der Klasse IV.

Die Verantwortung des Kraftfahrers im Verkehr, insbesondere gegenüber Fußgängern.

Bevorrechtigte Verkehrsteilnehmer.

Das Moped und seine vorschrittmäßige Ausrüstung.

Technisch richtiges, gesundes und sicheres Fahren mit dem Moped, insbesondere Bremswirkungen.

Die besonderen Gefahren durch Straßendecken und bei Dunkelheit, Nebel, Regen- und Schneeglätte.

Kampf gegen den Straßenlärm

Gebot der Nüchternheit im Verkehr.

Gefahren der Übermüdung.

Der Umgang mit Betriebsstoffen.

Verhalten bei Verkehrsunfällen als Beteiligter (insbesondere Unfallflucht) und Unbeteiligter.

Die Haftpflicht- und Unfallversicherung.

Die Kraftfahrzeugsteuer.

Der Straßenbau.

Die Verkehrsunfall-Statistik.

Verkehrsunfälle und Volkseinkommen.

## VI. Die Schülermitverwaltung

Die folgenden Richtlinien für die Einrichtung und Arbeit der Schülermitverwaltung treffen nicht für alle Schularten in gleicher Weise zu. Trotzdem sind sie in dem für alle allgemeinbildenden Schulen bestimmten Teil der Bildungspläne veröffentlicht. Die Schulart, für die sie nur teilweise passen, wird sie als Anregung verwenden können.

Die Schülermitverwaltung dient der Aufgabe, die Schüler zu selbständig denkenden und handelnden, mitverantwortlichen Gliedern einer auf demokratische Lebensformen gegründeten Gemeinschaft zu erziehen. Sie beschränkt sich nicht auf die Beteiligung der Schüler an Hilfsdiensten; ihr Wesen besteht vielmehr in der selbständigen gemeinsamen Betreuung von Aufgaben, die sich aus dem Gemeinschaftsleben, der Ordnung und der Atmosphäre der Schule ergeben.

Solche Mitverantwortung am Leben der Schule entwickelt eine gesunde Partnerschaft zwischen Lehrern und Schülern, die auf der Anerkennung der Autorität und Ordnung beruht und Vertrauen ohne distanzlose Vertraulichkeit schafft.

Je mehr die Schule dem Willen der Jugend zur Selbstdarstellung, ihrem Drang zur Betätigung und ihrer Freude an der Gestaltung Raum gibt, um so mehr wird sie die Schüler zur freiwilligen Mitarbeit am Schulleben, im Unterricht und zu ehrlicher Zusammenarbeit mit dem Lehrer verpflichten. Recht verstandene Schülermitverwaltung erweitert die Erziehungsmöglichkeiten und erleichtert den Unterricht.

\*

Die Schülermitverwaltung und ihr erzieherischer Wert steht und fällt mit der Bewältigung wirklicher sachlicher Aufgaben. Dabei wird das eigene Tun für die Gemeinschaft pädagogisch besonders wirksam, wenn die Aufgaben selbst gewählt und nur hilfsweise von außen gestellt werden. Je mehr die Schule über ihre notwendige institutionelle Organisation hinaus zu einer gegliederten Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden wird, desto natürlicher werden sich geeignete Aufgaben von selbst ergeben.

Als Ansatzpunkte für die Mitgestaltung eignen sich Vorhaben, die auch den außerschulischen freien Gemeinschaftsbildungen Jugendlicher zugrunde liegen: Spielgemeinschaften, Sportgruppen; von hier aus werden die Schüler auch Aufgaben finden, die in stärkerem Maße die soziale Bereitschaft, den Selbstbildungswillen und die Mitverantwortung für Ordnung und Disziplin verlangen. Es wird immer darauf zu achten sein, daß diese Vorhaben den Fähigkeiten der Hauptbeteiligten und dem Entwicklungsstand der Schülermitverwaltung der Schule angemessen sind.

Für die Wahl der Aufgaben werden die Interessenlagen der Altersstufen maßgebend sein. Es gibt Aufgaben, die ihre Lösung im Rahmen der Klasse oder einer noch kleineren Gruppe verlangen, und solche, die der gesamten Schulgemeinschaft obliegen.

Beispiele für Aufgaben der Schülermitverwaltung sind:

- a) Wanderungen, Landheimaufenthalte und Studienfahrten. Ihre Planung, Durchführung und Auswertung sollten weitgehend den Schülern unter Beratung durch den Lehrer überlassen werden.
- b) Die wohnliche Gestaltung der Schule und der Klassenräume, ihre Ausschmückung mit Blumen und Bildern, besonders Schülerzeichnungen.
- c) Die Vorbereitung und Durchführung von Feiern, Festen und öffentlichen Schulveranstaltungen. Hier vor allem sollte der Lehrer nichts übernehmen, was den Schülern überlassen werden kann.
- d) Die Mitarbeit bei der Verwaltung der Arbeitsmittel und beim Ordnungsdienst. Dabei wird die Belastung der Gemeinschaft durch verantwortungslose Haltung und die Notwendigkeit bestimmter Ordnungsregeln unmittelbar einsichtig.
- e) Das Ausarbeiten einer Klassen- und Schulordnung in jugendgemäßer Form. Die Schüler lernen, sich einer Ordnung zu unterwerfen, die sie selbst geschaffen haben.
- f) Mitsprache (Erörterung mit Vorschlagsrecht) bei der Verhängung von Schulstrafen, insbesondere bei Vorfällen, die dem Ansehen der Klasse oder der Schule abträglich waren. Eine jugendgemäße Form der Rechtsfindung und Rechtsprechung zu erarbeiten, ist eine Aufgabe, die von jeder Schule ernsthaft in Angriff genommen werden sollte.
- g) Soziale Aufgaben von der kameradschaftlichen Hilfe in der Klasse bis zur Betreuung von Altersheimen und Wohnheimen der heimatlosen Jugend. Dabei sollte die Schule der Ablösung einer sittlichen Verpflichtung durch Geldspenden, die das soziale Gewissen beruhigen, entgegenwirken.
- h) Hilfe für neu zugezogene Schüler bei der Eingliederung in die Klassen- und Schulgemeinschaft und beim Nachholen von Unterrichtsstoff.
- i) Die besondere Fürsorge für Fahrschüler und Schlüsselkinder.
- j) Patenschaften der oberen für die unteren Klassen bilden frühzeitig die Fähigkeiten des Vermittelns. Im Präfektensystem übernehmen die älteren Schüler eine sinnvolle Verantwortung für die jüngeren und helfen den Lehrern bei der Durchführung von Ordnungsaufgaben.
- k) Die Pflege internationaler Kontakte durch Schülerbriefwechsel, durch Studienfahrten und durch die gastfreie Aufnahme ausländischer Schülergruppen.
- l) Die Arbeit von Interessengruppen, die den Zusammenschluß von Schülern verschiedener Altersstufen nach ihren Neigungen ermöglicht, kann von Schülern allein durchgeführt und geleitet werden. Lehrer sind dann nur soweit beteiligt, wie die Aufsichtspflicht es verlangt. Freie, außerplanmäßige Arbeitsgemeinschaften für Laienspiel, Musik und in den wissenschaftlichen Fächern, besonders in der politischen Bildung, Sing- und Musiziergruppen, Foto- und Werkarbeitsgruppen, Sportgemeinschaften und die Arbeitsgruppe für die Herausgabe der Schülerzeitung sind Beispiele für Neigungsgruppen, die sich bereits bewährt haben.

m) Weitere Aufgaben ergeben sich aus den Zeitverhältnissen; etwa die Pflege des gesamtdeutschen Bewußtseins, die gemeinsame Bemühung um die Kunde vom deutschen Osten, um Theorie und Wirklichkeit des Marxismus, Leninismus, Stalinismus usw. Aufnahme persönlicher Kontakte durch Briefwechsel, Schüleraustausch und Studienfahrten in die sowjetisch besetzte Zone, Päckchen-Hilfe, Flüchtlingshilfe sind Aufgaben, die erst dann erzieherisch wirken, wenn sie nicht von den Lehrern angeordnet und durchgeführt, sondern von den Schülern als ihre Sache betrachtet werden.

Schülermitverwaltung ist Sache der Schülerschaft der ganzen Schule. Die Klasse ist die Zelle der Schülermitverwaltung. Zur Bewältigung der über den Rahmen der Klasse hinausgehenden Aufgaben sind Einrichtungen notwendig, die nicht nach dem Muster parlamentarischer Vorbilder, sondern jeweils von der Aufgabe her entwickelt werden sollten. Solche Einrichtungen sind: Schülerausschuß, Schulgemeinde, Schulsprecher, Klassensprecher und Vertrauenslehrer. Sie haben sich an vielen Schulen eingebürgert und bewährt.

Die Arbeit im Schülerausschuß steht in der Gefahr spielerischer Nachahmung parlamentarischer Regeln. Ein solcher — etwa zur Übung entwickelter — Betrieb ohne wirkliches sachliches Anliegen ist der Tod der Schülermitverwaltung. Dem Schülerausschuß entspricht eher die Form einer Arbeitsgemeinschaft, die die gemeinsame Bewältigung wirklich vorliegender Aufgaben in sachlichem und geordnetem Gespräch erörtert und darüber verbindliche Beschlüsse faßt, die freilich nicht ohne gewisse Spielregeln zustande kommen. Dafür werden besonders die in der modernen Gruppentechnik erarbeiteten Methoden eine Hilfe sein.

Die Arbeit des Schülerausschusses darf sich daher nicht auf turnusmäßige Abhaltung kurzer, meist unter Zeitnot leidender Sitzungen während der Unterrichtszeit beschränken; die jeweils vorliegende Aufgabe bestimmt Anlage und Dauer der Aussprache. Auch die Verfügungsstunde bietet Raum für die Anliegen der Schülermitverwaltung.

In einem gut geleiteten und betreuten Schülerausschuß können die Schüler eine Reihe politischer Grunderfahrungen erwerben.

Die Schülermitverwaltung muß sich vor ungesunder Betriebsamkeit um des Betriebes willen hüten. Andererseits bedarf sie eines gewissen institutionellen Charakters und einer Tradition, die sie von Zufälligkeiten persönlichen Versagens verhältnismäßig unabhängig macht. Von Zeit zu Zeit sollte eine kritische Rückschau künftige Fehler vermeiden helfen.

Die Entwicklung der Schülermitverwaltung hängt von der Einsicht der Lehrer in ihre erzieherischen Möglichkeiten ab. Ohne einen erzieherisch wirkenden Vertrauensvorschuß an die Schüler kommt sie nicht zustande. Richtig entwickelt und betreut kann sie gerade auch bei Disziplin- und Erziehungsschwierigkeiten Wunder wirken, wenn es gelingt, Leben, Ordnung und Ansehen der Schule zur Sache der Schüler zu machen. Die Schülermitverwaltung kann zum selbstverständlichen Bestandteil des Schullebens und zu einem wesentlichen Erziehungsfaktor werden, wenn sich zwischen Lehrern und Schülern ein guter Stil des Zusammenlebens und -arbeitens bildet.

Die Zurückhaltung des Lehrers, die dazu notwendig ist, bedeutet keineswegs ein Ausweichen vor der erzieherischen Aufgabe. Je weniger der Lehrer seine äußere Autorität in den Vordergrund rückt, desto mehr wird er an innerer Autorität gewinnen.

Die Förderung der Schülermitverwaltung ist ein gemeinsames Anliegen des gesamten Lehrerkollegiums.

Der Klassenleiter ist berufen, die rechten Voraussetzungen für eine Schülermitverwaltung zu schaffen, indem er seine Klasse behutsam zur eigentätigen und weitgehend sich selbst verwaltenden Gemeinschaft erzieht.

Der Vertrauenslehrer wird dem Schulsprecher und dem Schülerausschuß bei den Aufgaben, die sich die Schülermitverwaltung stellt, mit Rat und Hilfe zur Seite stehen. Er bemüht sich um die ständige Verbindung des Schülerausschusses mit Kollegium und Schulleiter. Er wird Fehlentwicklungen frühzeitig erkennen und unbeschadet seines partnerschaftlichen Verhältnisses zur Schülerschaft mit Bestimmtheit eingreifen, wenn es ihm seine erzieherische Verantwortung gebietet.

Die Verantwortung des Schulleiters ergibt sich aus seiner bestimmenden Rolle im Schulganzen. Anteilnahme des Schulleiters an allen wichtigen Vorhaben, Kontakt mit dem Schulsprecher, Aussprachen mit der Schülerschaft und dem Vertrauenslehrer sind wertvoller für das Gedeihen der Schulgemeinschaft als die zu starke eigene Initiative.

Die Schülermitverwaltung braucht auch organisatorische Unterstützung. Die Schulleitung sollte im Rahmen des Möglichen dafür sorgen, daß ein geeigneter Raum für die Sitzungen und kameradschaftlichen Zusammenkünfte des Schülerausschusses vorhanden ist, daß die nötige Zeit zur Verfügung steht und durch gute Zusammenarbeit mit dem Geschäftszimmer der Schule auch bürotechnische Hilfe gewährt wird.

## VII. Die Verfügungsstunde

Obwohl die Verfügungsstunde nur in der Stundentafel des Gymnasiums erscheint, können die folgenden Anregungen zu ihrer Gestaltung für ähnliche Aufgaben in den anderen Schularten nützlich sein. Insbesondere der Mittelschule wird empfohlen, im Rahmen ihrer Möglichkeiten Verfügungsstunden durchzuführen.

In der Verfügungsstunde können sich Klasse und Schule durch die Erörterung gemeinsamer Fragen oder Vorhaben stärker als im Unterricht zu einer Erlebnis- und Erziehungsgemeinschaft heranbilden. Diese Stunde dient auch der Begegnung verschiedener Klassen und Altersstufen und damit der Pflege der Schulgemeinschaft. Durch freimütige Aussprache und sachliche Zusammenarbeit in einer freieren Atmosphäre kann die Verfügungsstunde zur Förderung eines guten Verhältnisses zwischen Lehrer und Schülern und der Schüler untereinander beitragen.

Wesentlich für die sinnvolle Gestaltung der Verfügungsstunde ist die größtmögliche Eigentätigkeit, Selbständigkeit und Selbsterziehung der Schüler; der Lehrer ist nur helfender und beratender Partner, ohne jedoch auf jede erzieherische Aufgabe zu verzichten. Die Verfügungsstunde, die in erster Linie die Stunde der Klassengemeinschaft ist, gehört in die Hand des Klassenleiters.

Gegenstand der Verfügungsstunde kann alles sein, was S. 60 als Aufgabe der Schülermitverwaltung genannt ist. Darüber hinaus kann diese Stunde für die Vorbereitung und Durchführung der Wahl des Klassensprechers, des Schulsprechers und des Vertrauenslehrers verwendet werden, ebenso zur Besprechung von Anregungen und Vorschlägen der Klasse an den Schülerausschuß und zur Berichterstattung über dessen Sitzungen.

Weitere Gegenstände der Verfügungsstunde sind:

Aussprachen über Fragen der Klassengemeinschaft, des Schul- und Jugendlebens, der Unterrichtsgestaltung und außerschulischer Bildungsmöglichkeiten, die die Schüler beschäftigen.

Diskussionen, Referate und Gespräche über Wissensgebiete, die die Schüler interessieren, die aber im Unterricht nicht behandelt werden können (Technik und Forschung, Astronomie, Archäologie, Sport, Expeditionen, Reisen usw.).

Wenn die Verfügungsstunde für mehrere Klassen oder die ganze Schule in der gleichen Stunde liegt und die räumlichen Verhältnisse die Zusammenarbeit im größeren Rahmen gestatten, kann sie auch für gemeinsame Veranstaltungen dieser größeren Gemeinschaften verwendet werden., z. B. für Sitzungen des Schülerrates, Aussprachen des Schulleiters oder des Lehrerkollegiums mit der Schülerschaft über gemeinsame Vorhaben und Fragen, Berichte von Schülern und Lehrern über Tagungen und Lehrgänge, über Erlebnisse und Erfahrungen beim Schüler- oder Lehreraustausch und bei Auslandsfahrten, schließlich für Darbietungen musischer Gruppen vor ihren Mitschülern.

Die Verfügungsstunde ist schließlich geeignet, die Verbindung mit der Umwelt der Schule zu pflegen. Dies erfolgt durch gemeinsame Veranstaltungen und Aussprachen mit Schülern anderer Schulen und Schularten, mit Austauschlehrern und Austauschschülern; durch Vorträge von ehemaligen Schülern, von Eltern oder Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens; durch Fragestunden mit Angehörigen verschiedener Berufsgruppen und Berufsberatern zur Erleichterung der Berufswahl.

Die Verfügungsstunde darf nicht zur Beschäftigungsstunde werden oder der Erweiterung des Fachunterrichts dienen. Individuelle Fragen gehören nicht in die Verfügungsstunde.

Die Gestaltung der Verfügungsstunde soll weitgehend in der Hand der Schüler liegen. Das Maß der Mitwirkung des Lehrers hängt nicht nur von der Altersstufe, sondern auch von der Selbstdisziplin der Klasse und von der Fähigkeit der Schüler zu verantwortlicher Zusammenarbeit ab.

Die methodische Form der Verfügungsstunde ist das Gespräch in seinen verschiedenen Ausprägungen: freies Schülergespräch, freies Schüler-Lehrergespräch, Debatte, Streitgespräch, Stegreifgespräch, Podiumsgespräch. Richtig gehandhabt, kann die Verfügungsstunde einen guten Einfluß auf den Unterrichtsstil des Fachunterrichtes ausüben. In einer Stunde, in der ihre Aussagen nicht als Leistungen gewertet und benotet werden, äußern sich die Schüler leichter und freier. Sie lernen es, vor einem größeren Kreise offen, aber sachlich und in der gebotenen Form, ihre Meinung zu sagen, den Gesprächspartner anzuhören und zu verstehen. Das gemeinsame, von Spielregeln beherrschte Bemühen um ein wirkliches Vorhaben wird die freiwillige Disziplin auch im übrigen Schulleben fördern.

Die Aussprache ist nicht um ihrer selbst willen da, sie soll Klarheit im Sachlichen erreichen und die zur Erörterung gestellten Fragen im Rahmen des Möglichen zur Entscheidung bringen. Neben der zwanglosen Form des Gesprächs wird daher die Diskussion oft die zweckmäßigeré Form der Aussprache sein. Sie verlangt schärfere geistige Konzentration, klärt die Standpunkte, fördert die Meinungs- und Willensbildung, vertieft die Einsicht aller und erzieht, wie das Gespräch, zur Toleranz.

In der Regel liegt die Leitung des Gesprächs in der Hand eines Schülers. Bei der Behandlung schwieriger Themen kann der Lehrer, in der Unterstufe ein Oberstufenschüler, die Gesprächsleitung übernehmen. Es empfiehlt sich, die übliche Sitzordnung aufzulockern und sich im Kreis zu setzen.

Der Erfolg der Verfügungsstunde hängt von der sorgfältigen Vorbereitung ab. Die frühzeitige Vorausschau, bei der die Themen und Vorhaben für einen größeren Zeitabschnitt gemeinsam ausgewählt und gegebenenfalls vorbereitende Aufgaben und Aufträge verteilt werden, gewährleistet eine gewisse Stetigkeit. Die rechtzeitige Bekanntgabe der zu behandelnden Themen ermöglicht allen Beteiligten, sich die nötige Sachkenntnis zu verschaffen, die das Zustandekommen eines Gespräches erleichtert und eine Diskussion erst fruchtbar macht.

Das unbedingte Festhalten an einem Plan widerspricht jedoch dem Sinn der Verfügungsstunde. Unvorhergesehene Ereignisse und Aufgaben können aus-

nahmsweise eine sofortige Behandlung erfordern, die nicht einmal bis zur nächsten Verfügungsstunde aufgehoben werden kann. Dem Lehrer ist es dann freigestellt, eine Unterrichtsstunde gegen die Verfügungsstunde auszu-tauschen.

Die Führung eines Protokolls durch einen oder mehrere Schüler dient der Sache und erzieht zu knapper und klarer, das Wesentliche erfassender Wie-dergabe. Die kritische Rückschau an Hand solcher Niederschriften wird die künftige Arbeit verbessern helfen.

## VIII. Art und Verwendung von Unterrichtshilfen

(Buch, Bild, Film, Funk, Fernsehen)

Die in diesen Bildungsplänen gegebenen Anregungen zur Förderung der Eigentätigkeit der Schüler, zum exemplarischen Unterrichtsverfahren, zur Auswahl bestimmter, tiefdringend zu behandelnder Themen aus einer Vielfalt möglicher Stoffe erfordern eine gut durchdachte Auswahl und Verwendung von Unterrichts- und Arbeitsmitteln und eine allmähliche, aber zielbewußt einzuleitende Entwicklung der Gestalt und Funktion des Lehrbuches.

Das überlieferte Lehrbuch hat vielfach noch die Gestalt des Leitfadens, d. h. es ist für eine bestimmte Klasse geschrieben und umfaßt genau den Stoff, der in dieser Klasse zu behandeln ist, nicht mehr und nicht weniger. Einen nach Seitenzahl und Abschnitt bestimmten Lehrstoff daraus durchzunehmen und an Hand des Buches zu Hause wiederholen zu lassen, war das Verfahren, das der Leitfadencharakter des Buches nahelegte. Das war für Lehrer und Schüler bequem, hatte aber den Nachteil, daß der Schüler ein fertig zubereitetes Pensum vorgesetzt bekam, das von ihm keine Eigentätigkeit, kein Suchen, Nachschlagen, Entdecken und Vergleichen verlangte und seinem Interesse über das in der Schule Gebotene hinaus keine Nahrung bot. Das Lehrbuch nahm auch dem Lehrer die Planung des Unterrichtes weitgehend ab und erwies sich als ein Tyrann, pedantischer als es Lehrpläne je sein konnten. Lehrbuchautoren und Verleger hatten alle Hände voll zu tun, um Bücher genau nach Maß der vielfach wechselnden Klassenpensum herzustellen.

Anstelle des Leitfadentyps verlangen die Bildungspläne vor allem für die reiferen Klassen den allmählichen Übergang zum Typ des Hand- und Arbeitsbuches und des Nachschlagewerks. Ein solches Buch muß nicht genau dem Klassenpensum entsprechen. Es soll nicht nur das enthalten, was in der Schule durchgenommen und als Lernstoff aufgegeben werden kann. Dafür soll es die Möglichkeit bieten, an einer Stelle, die besonders fruchtbar erscheint, in die Tiefe zu gehen und dafür Material in Gestalt von Tabellen, Quellen, Abbildungen und näheren Angaben vorzufinden. Zusammenfassende Überblicke müssen mit diesem Arbeitsmaterial abwechseln.

Solche Bücher, fälschlich als Leitfaden aufgefaßt, erwecken nicht selten den Eindruck einer Stoffüberfülle. Aber es kommt auf ihre richtige Verwendung an. Als Arbeitsmittel und Informationsquelle leisten sie in einem freier gestalteten, exemplarischen Unterricht bessere Dienste als der bequeme Leitfaden.

Um der größeren Eigentätigkeit und Selbständigkeit der Schüler willen, um den Unterrichtserfolg durch das Selbstfinden und Selbstzusammentragen zu steigern, sollte jede Klasse eine kleine, gut ausgewählte Hand- und Nachschlagebücherei besitzen, die neben Wörterbüchern und Nachschlagewerken allgemeiner Art Standardwerke für jedes Unterrichtsfach, aber auch für Sachbereiche, die die Grenzen der Unterrichtsfächer überschreiten, enthält.

Die Schüler im selbständigen und zweckmäßigen Gebrauch solcher Hand- und Nachschlagewerke zu üben, ist eine wichtige Aufgabe, die, richtig gelöst, dem Lehrer die Arbeit wesentlich erleichtert, die Selbständigkeit der Schüler fördert und ihr derart selbsterworbenes Wissen sicherer im Gedächtnis verankert.

Neben dem Buch sind Arbeitsmittel von wesentlicher Bedeutung. Sie regen nicht nur die Eigentätigkeit des Schülers an, sie fördern auch seine Fähigkeit zu eigener Weiterbildung nach der Schulzeit.

Auch ein Unterricht mit Einsatz von Arbeitsmitteln ist nicht bequem. Aber er trägt reiche Früchte und erleichtert, wenn die Schüler einmal an die Verwendung von Arbeitsmitteln gewöhnt sind, die Arbeit wesentlich.

Die Ausstattung der Schulen mit Arbeitsmitteln und Lehrmitteln aller Art ist z. Z. noch weithin unbefriedigend. Trotzdem ist eine Resignation nicht am Platze. Die Schäden eines rein passiven und zuhörenden Verhaltens der Schüler sind zu groß, als daß nicht alles versucht werden müßte, den Einsatz von Arbeitsmitteln und die Entwicklung der Lehrbücher zu Arbeitsbüchern nach Kräften zu fördern.

Bild, Film, Funk und Fernsehen können außerordentlich wertvolle Dienste leisten, wenn sie nicht — was das Gegenteil ihres pädagogischen Sinnes wäre — dazu mißbraucht werden, die Passivität der Schüler nur noch zu steigern. Darum kommt alles darauf an, daß sie durch richtige Verwendung, durch Vorbereitung und Auswertung den Charakter von Arbeitsmitteln und von Quellen erhalten, die systematisch zur Schulung der Beobachtung, des Vergleichs, der Kritik verwendet werden.

Im ganzen geht es nicht einmal so sehr um die möglichst vollständige und reiche Ausstattung der Schule mit den modernsten Unterrichtsmitteln, als um die planmäßige Verwendung einer gut durchdachten Auswahl solcher Mittel zur Förderung der Eigentätigkeit der Schüler und der selbständigen Erarbeitung der notwendigen Kenntnisse und Einsichten und um die Möglichkeit, an einzelnen, im Sinne des exemplarischen Unterrichts ausgewählten Stellen in die Tiefe zu dringen, schließlich um die wichtige Aufgabe der Schule, in ihren Schülern Bedürfnis und Gewohnheit einer selbständigen Bildung und Weiterbildung anzulegen.





LIBRARY OF THE  
MUSEUM OF NATURAL HISTORY  
NEW YORK



